

Was dieser Mitgliederbrief enthält:

Rückblick auf das Symposion Deutschdidaktik 2018 in Hamburg	S. 3
Berichte aus den Sektionen	S. 4
Offener Brief	S. 20
Anregungen der Sektionsleitungen für das Symposion Deutschdidaktik 2020 in Hildesheim	S. 22
Protokoll der Mitgliederversammlung	S. 24
Bericht über den Beratungsworkshop	S. 30
Bericht der AG SchriftSPRACH- erwerb.....	S. 31

Liebe Mitglieder,

das Jahr 2018 neigt sich dem Ende zu, das Symposion 2018 liegt geraume Zeit hinter uns, es ist nun der Moment, noch einmal zurückzuschauen, um dann umso klarer nach vorne blicken zu können. Wie ereignisreich dieses Symposions-Jahr war, deutet schon der Umfang dieses Mitgliederbriefes an.

Im Blick zurück auf das Symposion sehen wir ein reichhaltiges, dichtes Programm, mit anregenden Beiträgen im Rahmen der Preisverleihungen und mit den inter- wie innerdisziplinären Diskurs belebenden Plenarvorträgen. In Erinnerung bleiben ebenfalls anschauliche Poster-Sessions mit intensiven Diskussionen zu einzelnen Projekten und eine Abschlussveranstaltung, die diverse Diskursstränge nochmals aufnahm und schon in Hamburg weiterführte.

Der definitive Zuschnitt der Sektionen wurde in Hamburg das erste Mal nicht im Vorfeld gesetzt, sondern auf der Grundlage der eingereichten Beiträge vorgenommen. Über die Arbeit in den so entstandenen Sektionen berichtet der Newsletter unter 1.1 «Sektionsberichte». Sie finden Berichte aus acht Sektionen in der Rückschau auf das Symposion. Neue Verfahren und neue Strukturen regen zur kritischen Betrachtung an, auch diese ist Teil der Rückschau (1.2 «Offener Brief»).

In Erinnerung bleiben auch sonnige Tage mit unerwarteter Wärme und nicht zuletzt eine tolle Organisation des Symposions, für die dem Hamburger Team ein außerordentlicher Dank gebührt.

Auf der Mitgliederversammlung im Rahmen des Symposions ist über die Aktivitäten im und rund um den Verein berichtet worden. Im Protokoll, das in diesem Mitgliederbrief unter 3. «Protokoll» veröffentlicht wird, sei besonders auf die Zustimmung zur Einwilligung der Datenverwendung im Sinne der Vereinsaufgaben hingewiesen sowie auf die auf der Mitgliederversammlung beschlossenen Richtlinien für AGs im Rahmen des Symposions Deutschdidaktik. Darüber hinaus wurde für die kommenden zwei Jahre ein neuer Vorstand gewählt: Elke Grundler und Thomas Zabka sind aus dem Vorstand ausgeschieden, wir danken beiden sehr herzlich für ihr großes Engagement im Vorstand und für den Verein; neu als stellvertretendes Vorstandsmitglied für den Standort des kommenden Symposions wurde Irene Pieper gewählt, als neue Schatzmeisterin ist Ricarda Freudenberg in den Vorstand gewählt worden. Die Vorstandsmitglieder Ann Peyer (stellvertretende Vorsitzende), Susanne Riegler (Schriftführerin) und Christoph Bräuer (Vorsitzender) sind wiedergewählt worden. Auch ihnen sei für ihre Bereitschaft, aktiv im Verein mitzuwirken, gedankt. Die Rückmeldungen der Hamburger Sektionsleitungen werden unter 2. «Anregungen der Sektionsleitungen für das Symposion 2020» aufgegriffen: Irene Pieper und Ursula Bredel stellen gebündelt die Anregungen und Perspektiven zusammen, die eine Grundlage für den Vorbereitungsausschuss des Symposions 2020 in Hildesheim bilden können.

Schließlich finden Sie in diesem Newsletter auch die Berichte über den Beratungsworkshop des Nachwuchsnetzwerkes im Vorfeld des Hamburger Symposions sowie den Bericht der AG SchriftSPRACHERwerb über ihr vergangenes Treffen.

Wer noch weiter in die Vereinshistorie zurückblicken möchte, sei an dieser Stelle auf die «Dokumentationsstelle Symposion Deutschdidaktik e.V.» hingewiesen. Seit Anfang 2008 ist die Dokumentationsstelle an der Pädagogischen Hochschule Weingarten in den Räumen des Archivs für Schulgeschichte untergebracht. Dort ist sie auch öffentlich zugänglich, es wird um vorherige Anmeldung gebeten.

Schließlich und nicht zuletzt gilt es zu berichten, dass unsere Kollegin Ursula Bredel zum Mitglied der Deutschen Akademie für Sprache und Dichtung in Darmstadt gewählt worden ist – als bisher erste Deutschdidaktikerin überhaupt. Wir finden, das ist eine gute Nachricht für unsere Disziplin und ihre Zukunft.

Mit den besten Wünschen für die letzten Wochen dieses Jahres

Christoph Bräuer

1 Rückblick auf das Symposion Deutschdidaktik 2018 in Hamburg

Der Vorbereitungsausschuss des Symposions 2018 in Hamburg hatte sich mit dem Vorstand und dem Hamburger Team von Beginn an auf eine klar strukturierte und transparente Vorgehensweise bei der Konzeption des Symposions verständigt. Zwei Aspekte wurden vor dem Hintergrund früherer Symposien neu diskutiert und neu konzipiert: die Bildung von Sektionen und die kriteriengeleitete Auswahl von Beiträgen. Ziel der Neuerungen in beiden Bereichen war es, eine breite Einreichung von qualitativ hochwertigen Vorträgen aus allen aktuellen Bereichen deutschdidaktischer Forschung und Theorieentwicklung zu ermöglichen. Entsprechend stellte das Schwerpunktthema «Professionalisierung» in den Plenarvorträgen, in einer von zwei Poster-Sessions und in einigen thematisch vorstrukturierten Sektionen den zentralen Bezugspunkt dar, die weiteren Sektionen waren dagegen offen für forschungs- und theoriebezogene Beiträge zu weiteren Bereichen der Deutschdidaktik ohne zwingenden Bezug zum Tagungsthema. Aus diesem Ansatz folgte, dass der spezifische Zuschnitt erst nach einer kriteriengeleiteten Sichtung und Auswahl der eingereichten Exposés vorgenommen werden sollte.

Ausgeschrieben waren daher erstmals keine Sektionen, sondern sieben Themenbereiche: Professions- und Professionalisierungsforschung zum Fach Deutsch, Sprechen und Zuhören, Lesen und Schreiben erwerben und entwickeln, Texte schreiben, Mit Literatur und Medien umgehen, Sprache und Sprachgebrauch untersuchen, Mehrsprachige Sprachbildung und -förderung.

Widmete sich der erste Themenbereich erkennbar dem Schwerpunktthema der Tagung, so waren die folgenden sechs Themenbereiche nicht nur offen für Fragen des Lehrens und des professionellen Unterrichts im jeweiligen Gegenstandsbereich des Fachs, sondern auch für Fragen nach Wissen und Kompetenzen der Schülerinnen und Schüler in synchroner und diachroner Perspektive, für Fragen nach den grundlegenden und unterschiedlichen Unterrichtsgegenständen, für Fragen nach Unterrichtsverfahren sowie für Fragen nach weiteren Aspekten deutschdidaktischer Forschung im Bereich Lernen.

Um möglichst gleichmäßig qualitativ hochstehende Beiträge annehmen zu können, wurde die Anzahl an Sektionen pro Themenbereich nicht von vornherein festgelegt. Da sich damit das Reviewverfahren änderte (Review nicht mehr primär durch die designierten Sektionsleitungen, sondern durch eine größere Gruppe von thematisch einschlägigen ReviewerInnen), wurden explizite Kriterien festgelegt: Einbettung in den deutschdidaktischen Diskurs, Plausibilität und Klarheit der Forschungsfrage, Nachvollziehbarkeit und Passung des Vorgehens, Relevanz der erwarteten Erkenntnisse. Diese für alle Forschungs- und Theorie-Richtungen offenen Kriterien wurden der Einschätzung der Abstracts zugrunde gelegt.

Die definitiven Sektionen (1-3 pro Themenbereich) wurden nach ausführlichen Diskussionen konsensuell im Vorbereitungsausschuss so gebildet, dass für die eingereichten Beiträge sinnvolle Kontexte möglich wurden.

Beide Neuerungen haben ihre Vor- und Nachteile, die bereits im Vorfeld ausführlich diskutiert wurden. Generell haben Vorstand, Vorbereitungsausschuss und Sektionsleitungen seit jeher die Aufgabe, das passende Maß zu finden zwischen inhaltlicher Steuerung durch das Setzen/Verteidigen von Themen im Konsens mit der – in sich nicht homogenen – deutschdidaktischen Community und dem Anbieten einer Plattform für den Austausch über Themen, die aktuell bearbeitet werden. Konkret manifestierte sich diese Aufgabe von der Aushandlung und Formulierung des Tagungsthemas im Vorbereitungsausschuss über die programmatische Beschreibung der Tagungsintentionen in Sektions- oder Themenbereichstexten im erweiterten Vorbereitungsausschuss bis hin zur Moderation der Sektionsdiskussionen, wo z. B. die in Hamburg durchgängig gesetzte kurze Einführung durch die Sektionsleitungen Gelegenheit dafür bot, Position zu beziehen.

Wie bei der Mitgliederversammlung angekündigt, werden Vorstand und Vorbereitungsausschuss im Januar 2019 die gemeinsame Arbeit für die Planung der Tagung von 2020 aufnehmen. Ein Schwerpunkt wird dabei

auf der Konturierung des neuen Tagungsthemas liegen, ein zweiter auf dem Zuschnitt der Sektionen und dem Umgang mit den Abstracts. Die Sektionsberichte und die Rückmeldungen, Einschätzungen und Vorschläge der Hamburger Sektionsleitungen bilden dazu eine fruchtbare Diskussionsgrundlage.

Der Vorstand des SDD

1.1 Berichte aus den Sektionen

Sektion 1: Professionalisierung im Lehramtsstudium – Überzeugungen, Wissen, Aushandlungsprozesse (N. Masanek, J. Kilian)

Die Sektion eröffnete **Anett Pollack** (Dresden) mit einem Beitrag zu *Individuellen und geteilten Überzeugungen Lehrender in den Literaturwissenschaften*. Pollack befragte Hochschul-Lehrende zu ihren Erfahrungen in der literaturwissenschaftlichen Lehre und zu ihren Perspektiven auf die Lehrerbildung und rekonstruierte hieraus divergierende Überzeugungen. So zeigten sich u.a. Rollenverständnisse, die von dem Bild der/des Lehrenden als Wissensvermittler*in bis hin zum „Ideal des gemeinsamen Forschens auf Augenhöhe“ reichten. **Felix Zühlsdorf** (Jena) nahm in seinem Vortrag *Welches Wissen Wozu? Überzeugungen Studierender zu (Fachwissenschaft und) Fachdidaktik in der universitären Lehrerbildung* die Seite der Studierenden in den Blick. Zühlsdorf befragte sie nach ihren Sichtweisen auf die Funktion der Fachdidaktik im Lehramtsstudium. Während sich ein Teil der Studierenden feste und praxisorientierte Vorgaben wünscht, sehen wiederum andere die Fachdidaktik eher als Reflexionsraum an. Der Vortrag *Einstellungen von Lehramtsstudierenden zu sprachlicher und kultureller Vielfalt im Klassenzimmer* von **Ina Kaplan** (Siegen) widmete sich der Frage, ob das in NRW obligatorische DSSZ-Modul (Deutsch für Schülerinnen und Schüler mit Zuwanderungsgeschichte) Studierende für den wertschätzenden Umgang mit Vielfalt sensibilisiert und auf die Gestaltung sprachsensiblen Unterrichts vorbereitet. Interviews zeigen, dass eine Sensibilisierung zwar eintritt, sich aber ebenso Unsicherheiten in Bezug auf die praktische Umsetzung ergeben. Diese Ergebnisse werfen die Frage auf, ob nicht eine zusätzliche Vorbereitung durch mehr Inhalte im Studium notwendig sei.

Einer ähnlichen Problemstellung widmeten sich die Vorträge *Überzeugungen als Prädiktor für studienrelevante outcome-Variablen* von **Daniela Elsner** (Berlin), *Grammatikunterricht fängt in der Hochschule* von **Anja Müller** (Mainz) und *Professionelles Fachwissen von Lehramtsstudierenden im Fach Deutsch* von **Jutta Dämmers** (Chemnitz). Alle Beiträge wiesen Defizite im (schul-)grammatischen Fachwissen Studierender nach. Die Befunde zeigen einen Bedarf an strukturellen Veränderungen besonders in der sprachwissenschaftlichen Bildung Studierender (im Lehramt Deutsch) aussehen soll. Eine Lücke, die sich in der Sektionsarbeit herauskristallisiert, deutete sich hier an: Es fehlt eine trennscharfe Modellierung des grammatischen Fachwissens auch in Abgrenzung zum Schulwissen.

Nicole Lüke (Kiel) entwickelt in ihrem Dissertationsprojekt einen Wissenstest für den Kompetenzbereich Schreiben. Die Konzeption stellte sie im Vortrag *Vernetzte Messung des fachlichen und fachdidaktischen Professionswissens angehender Deutschlehrkräfte im Bereich Schreiben* vor. Lüke wählte bewusst einen Gegenstand, anhand dessen beide fachbezogenen Wissensbereiche erfasst werden. So kann das Zusammenspiel zwischen beiden erkennbar werden und ebenso wie die (vermutete) Abhängigkeit fachdidaktischen Wissens vom Fachwissen.

Marc-Oliver Carl und **Nathalie Kónya-Jobs** (beide Köln) fragen im Vortrag *Literaturgeschichtliche Schemata von Lehramts-Studierenden*, welche wissensförmigen Strukturen Lehrpersonen zur Vermittlung von Literaturgeschichte benötigen, und erheben mit Laut-Denk-Protokollen und Literarischen Gesprächen,

welche Schemata Studierende hier aktivieren. Erste Auswertungen zeigen, dass vor allem allgmeinhistorische Schemata auftreten. Einzig in Literarischen Gesprächen von MA-Studierenden gebe es Bezüge zu epochen- und genretypischem Wissen.

Im letzten Teil stellte **Björn Stövesand** (Bielefeld) im Vortrag *Kooperative Genese von Konzepten als Form der fachdidaktischen Wissensreflexion im Forschenden Lernen* Ergebnisse einer gesprächsanalytischen Studie vor. Anhand eines studentischen Gesprächs über ein Beobachtungsprotokoll zeigte er, wie Wissen hier ausgehandelt und weiterentwickelt wird. Gerade Fälle, in denen Studierende erkennen, dass ihr Wissen zur Interpretation des Protokolls nicht ausreicht, und sich gemeinsam das fehlende Konzept erarbeiten, seien für Professionalisierungsprozesse bedeutsam.

Im Vortrag *Sprachförderkompetenz im Projekt „Schule für Alle“*. *Professionalisierung von Anfang an?* stellte **Rebecca Schuler** (München) Ergebnisse ihrer Studie vor, mit der sie das Projekt, in dem Studierende Sprachförderkurse in Schulen leiten, empirisch begleitet. Schuler geht der Frage nach, ob die fachliche Begleitung dazu beiträgt, Sprachförderkompetenzen in den Bereichen fachdidaktisches Wissen und planendes Handeln zu erweitern. Erste Auswertungen zeigen, dass sich die Zielvorstellungen der Studierenden zwar systematisch entwickeln, dies jedoch meist ohne Rückgriff auf Fach- oder fachdidaktisches Wissen geschieht.

Im Beitrag *Erklärungen von Lehramtsstudierenden in authentischen Situationen der basalen Orthografie-vermittlung* von **Catherina Herzig** (Bielefeld) ging es um das Erklären-Können als Facette professionellen Handelns. Ziel ihrer Studie ist die gesprächsanalytische Rekonstruktion von Erklärungen Studierender mit Blick auf deren fachdidaktisches Handlungspotential. Anhand von Auszügen legte Herzig dar, dass Erklärungen besser gelingen, wenn die Beteiligten im Gespräch das Explanandum gemeinsam aushandeln und die Regel interaktiv erarbeitet werde.

In der Abschlussdiskussion sind noch einmal die fehlende theoretische Rahmung sowie unklare Terminologien hervorgehoben worden. Sie werfen die Frage auf, wie Fach- und fachdidaktisches Wissen modelliert werden können. Zudem erschwerten sie die Vergleichbarkeit der Studien untereinander. Außerdem dürften die Korrelation von Überzeugungen/Einstellungen und Wissen sowie die Divergenzen unter den Studierenden für die Gestaltung der Lehre nicht ignoriert werden. Gleichzeitig warnen die Diskutant*innen vor einem zu defizitären Blick auf die studentischen Leistungen. Sie seien mehr ein Appell an die Fachdidaktik, dass Handlungsbedarf bestehe.

Pia Bockermann

Sektion 2 -- Professionsforschung: Wissen und Überzeugungen von Lehrenden (Frederike Schmidt und Kirsten Schindler)

Die Abfolge der Sektionsbeiträge war wie die Einführung in die Sektionsarbeit entlang der Unterscheidung 'Wissen' versus 'Überzeugungen' konzipiert. Nachdem diese Konstrukte in den ersten zwei Sektionsbeiträgen beleuchtet wurden, folgten zwei theoretisch-konzeptionelle Vorträge. Die Sektion endete mit weiteren empirischen Arbeiten zu Planungsprozessen von Deutschlehrerinnen und -Lehrern und einem Resümee der beiden Sektionsleiterinnen **Frederike Schmidt** und **Kirsten Schindler**.

Im ersten Beitrag gab **Dorothee Wieser** Einblick in eine die Lehrkräfte fokussierende Teilstudie des DFG-Projekts „Literarisches Verstehen im Umgang mit Metaphorik: Rekonstruktion von lernerseitigen Verstehensprozessen und lehrerseitigen Modellierungen“ (LiMet). In dieser äußerten sich 16 Lehrerinnen und Lehrer in problemzentrierten Interviews zu Textauswahl und Unterrichtsplanung. In der Interviewauswertung

wurden mit der dokumentarischen Methode didaktische Konventionen hinsichtlich des Spannungsfeldes 'Lenkung' versus 'Entdeckung' sowie der Funktion von Textanalyse für Interpretationsprozesse rekonstruiert. Ebenfalls mit der dokumentarischen Methode arbeiteten **Alexandra** und **Michael Ritter**, die in Einzelinterviews und Gruppendiskussionen Auswahlentscheidungen von Bilderbüchern durch Grundschullehrerinnen und -lehrer rekonstruierten. Sie zeigten, wie sich die Meinungsbildung der Probanden in der Gruppendiskussion dynamisch vollzog und von Frames zu kindlicher Rezeption und zu eigenen Lektüreerfahrungen geprägt war.

Den theoretischen Block eröffnete der Vortrag von **Stefan Born**. Ausgehend von der Überlegung Oevermanns nach der literarische Texte durch ihre Verdichtung als soziologische Erkenntnisquelle dienen können, wurde anhand Christian Weises Schulkomödie „Lust-Spiel von der verkehrten Welt“ (1683) aufgezeigt, wie Weise für die Begegnung mit pathologischen, wahnhaften gesellschaftlichen Praxen Ironie und das rechte Maß an Pragmatismus empfiehlt.

Danach diskutierten **Volker Frederking** und **Ulf Abraham**, wie sich Wissen von Lehrerinnen und Lehrern mit einer Theorie der Allgemeinen Fachdidaktik modellieren lässt. Sie stellten sogenannte funktionale und personale Facetten von Bildung nebeneinander, um Lücken in Shulmans Konzeption des Wissens von Lehrerinnen und Lehrern offenbar werden zu lassen. Sie argumentierten, dass die Theorie der Allgemeinen Fachdidaktik dazu beitragen kann, diese Lücken zu schließen.

Die anschließenden Vorträge waren empirisch-quantitativ ausgerichtet. **Antonia Bachinger** präsentierte erste Ergebnisse einer Fragebogenstudie des österreichischen Bundesinstituts für Bildungsforschung, Innovation und Entwicklung (BIFIE). In dieser nahmen 475 Lehrerinnen und Lehrer teil und gaben darüber Auskunft, wie sie ein vom BIFIE entwickeltes „Instrument zur Informellen Kompetenzmessung“ (IKM) bewerteten. Die Daten zeigten insbesondere, inwiefern das Instrument den Lehrerinnen und Lehrern zur Planung und Nachbereitung hilft sowie kompetenzorientierten Unterricht unterstützt.

Lisa Gaier gab Einblick in eine Teilstudie des Projektes FALKE (Fachspezifische Lehrerkompetenzen im Erklären). In FALKE-D wurden argumentative Texte mit Videos, die eine erklärende Lehrperson zeigten, zu Videovignetten verbunden. Anschließend bewerteten unterschiedliche Statusgruppen – Schülerinnen und Schüler, Seminarlehrkräfte, Studierende sowie Fachdidaktikerinnen und Fachdidaktiker – die Erklärungen unter anderem hinsichtlich ihrer Strukturiertheit und sprecherischen Qualität. Im Vortrag wurde mit Inferenzstatistik und Regressionsanalysen gezeigt, dass jede Statusgruppe stark aus ihrer jeweiligen Perspektive Merkmale der Erklärungen fokussierte.

Am Mittwoch wurde die Sektionsperspektive um weitere qualitative Studien ergänzt, diesmal zur Erfassung von Planungs- und Entscheidungsprozessen. **Ilka Fladung** und **Albert Bremerich-Vos** stellten erste Ergebnisse aus dem BMBF-geförderten Projekt „Bedeutung des professionellen Wissens angehender Deutschlehrkräfte für ihre Planung von Unterricht“ (PlanvoLL-D) vor. Hierfür wurden 172 schriftliche Planungen von Lehrkräften im Vorbereitungsdienst mit qualitativer Inhaltsanalyse ausgewertet. Es zeigte sich unter anderem, dass die Lernvoraussetzungen der Lerner kaum binnendifferenzierend in die Planungen Eingang finden.

Michael Steinmetz, **Jochen Heins** und **Marco Magirius** berichteten aus einer Vorstudie des Projektes „Konstruktion, Auswahl und Modifikation von Aufgaben durch LehrerInnen“ (KAMA). Erfahrene Lehrkräfte generierten Aufgaben zu einer Kurzgeschichte und begründeten ihre Planungsentscheidungen im *stimulated recall*. Eine qualitative Inhaltsanalyse legte offen, dass die Probanden statt von Einzelaufgaben eher von Stundenchoreographien ausgehend denken und Operatoren nicht nur Mittel zum Zweck sind, sondern Ziele des Unterrichts entscheidend prägen.

Katrin Böhme und **Irene Pieper** erhoben in einer Fragebogenstudie innerhalb des bi-nationalen Projekts TAMoLi Ziele des Literaturunterrichts von 116 Lehrkräften. Sie verwendeten Faktorenanalysen, um die curricularen Paradigmen *cultural*, *linguistic*, *social* und *personal growth* auf die Faktoren *student-* und *con-*

tent orientation abzubilden. Anschließend wurde die Plausibilität verschiedener empirischer Modelle jener Zielvorstellungen diskutiert.

Anna Rebecca Hoffmann, Angelika Ruth Stolle und Christian Dawidowski schlossen die Sektionsbeiträge mit Ergebnissen des DFG-Projekts „Ko-Konstruktion von literarischen Bildungsvorstellungen im Verlauf der gymnasialen Oberstufe“. Sie verbanden Daten aus problemzentrierten und narrativen Interviews sowie Unterrichtsvideographien. Dies ergab, dass subjektive Theorien zu den Zielen, Herausforderungen und der Textauswahl als Derivationen von sogenannten Deutungsmustern zur Funktion von Literatur und Lesen beschrieben werden können. Ferner zeigten sich Kontinuitäten zwischen Deutungsmustern und der Unterrichtspraxis.

Marco Magirius

Bericht Sektion 4: Sprechen und Zuhören

(Elke Grundler (PH Ludwigsburg) und Michael Krelle (Technische Universität Chemnitz))

In jüngster Zeit erlebt «Sprechen und Zuhören» als fachdidaktischer Gegenstand eine Art Renaissance. Das lässt sich auf mehrere Gründe zurückführen: Zum einen rückte ins Bewusstsein, dass Sprech- und Zuhörkompetenz eine Grundlage für den Schul- und Bildungserfolg in allen Fächern ist. Grosse Teile des Unterrichts sind dem Bereich der Mündlichkeit zuzuordnen. Gesprochene Sprache ist somit ein zentrales Lernmedium für den Aufbau anderer Kompetenzen. Inwiefern jedoch werden Sprech- und Zuhörkompetenzen in der Schule aufgebaut und gefördert? Auch wenn solche Fähigkeiten (teilweise und je nach familiärem Hintergrund unterschiedlich weit) vor und ausserhalb der Schule erworben werden, begegnen die Schülerinnen und Schüler in der Schule auch neuen kommunikativen Praktiken, deren Beherrschung für den Schulerfolg von grosser Bedeutung sind. Sprechen und Zuhören sind deshalb zugleich Lernmedium und Lerngegenstand. Im Hinblick auf die Schülerinnen und Schüler ist diese Doppelorientierung seit mehreren Jahren Konsens. Zunehmend richtet sich jedoch der Fokus auch auf die Lehrkräfte: Wie und wo lernen sie, mit dieser Doppelorientierung – bei sich selbst und bei den Schülerinnen und Schülern – umzugehen? In diesem Spannungsfeld bewegten sich die zwölf Beiträge der Sektion.

Aus einer Systematisierung bisherige Befunde zu diskurserwerbsförderlicher (Unterrichts-)Gesprächsführung leiteten **Miriam Morek (Universität Duisburg-Essen)** und **Vivien Heller (Bergische Universität Wuppertal)** ab, welchen Herausforderungen Professionalisierungsmassnahmen bei Lehrkräften Rechnung tragen müssen. Diese reichen von der Annahme einer geringeren Relevanz von Mündlichkeit (gegenüber der Schriftlichkeit) seitens der Lehrkräfte über Antinomien aus Sicht der Lehrkraft (z.B. Verzicht auf explizite Rückmeldung an SuS zur Gesichtswahrung vs. Rückmeldung als Lernunterstützung, Einbezug der ganzen Klasse vs. individuelle Unterstützung einzelner Schüler) bis zu einem eingeschränkten Professionswissen von Lehrkräften zum Bereich Mündlichkeit. Solche Herausforderungen bilden den Ausgangspunkt des in Kürze startenden Projekts DELHI (**D**iskurserwerbsförderliches **L**ehrer**h**andeln in **i**nklusiven Unterrichtsinteraktionen).

Sprachförderliches Lehrerhandeln stand auch im Fokus des Beitrags von **Magdalena Schulte und Anita Schilcher (Universität Regensburg)**. Vor dem Hintergrund, dass die Bildungsstandards auch im Fach Mathematik prozessbezogene Kompetenzen wie «Kommunizieren» oder «Argumentieren» und damit die Beherrschung komplexer Diskursformate fordern, untersuchten sie, welche Diskursformen im Mathematikunterricht durch Lehrerfragen eliziert werden. Ihre Befunde zeigen eine deutliche verbale Dominanz der Lehrkraft und insbesondere, dass 60% der Lehrerfragen dem Bereich ENTSCHEIDEN bzw. BENENNEN zugeordnet werden können. Entsprechend kurz fallen die Schülerantworten auf solche Fragen aus.

Nina Haldimann (Pädagogische Hochschule Zug) beleuchtete in ihrem Beitrag dagegen, wie sich die Lehrkraft bemüht, möglichst in den Hintergrund zu treten: Im Klassenrat signalisiert die Lehrkraft einerseits trotz ihrer Anwesenheit im Schulzimmer ihre Nicht-Verfügbarkeit als Gesprächspartnerin. Dazu bedient sie sich unterschiedlicher Ressourcen auf der räumlichen, der verbalen und der nonverbalen Ebene. Andererseits interveniert sie regelmässig, markiert jedoch ihre Gesprächsbeiträge (z.B. durch Code-Switching) als nicht zum eigentlichen Klassenratsgespräch gehörend.

Den Zusammenhang zwischen sprachlichem und fachlichem Lernen fokussierten mehrere Beiträge. In einer Fallstudie einer videografierten mathematischen Einzelförderungssituation zeigte **Sören Ohlhus (Stiftung Universität Hildesheim)** auf, wie Diskurserwerb und fachliches Lernen ineinander verschränkt sind. Er stellte fest, dass die Multimodalität (Rechenrahmen, Finger als Hilfsmittel) im Laufe des Lernprozesses abnimmt, während sich die Sprachlichkeit im Gegenzug erhöht. Konkret zeigte sich im Fallbeispiel, wie der Schüler nicht nur das Zerlegen von Zahlen lernt, sondern insbesondere auch, wie dieses Zerlegen mit Worten begleitet werden muss. Die Arbeit mit dem Rechenrahmen scheint nicht nur dem Erwerb mathematischer Fertigkeiten zu dienen, sondern auch dem Erwerb adäquater Formen des sprachlichen Umgangs mit diesem Hilfsmittel.

Hendrik Borgmeier (Universität Bremen) präsentierte Ergebnisse einer Interventionsstudie des Projekts «TraBi» (Nicole Marx, Universität Bremen, Thorsten Steinhoff, Lisa-Marie Schmidt, Universität Siegen), die der Frage nachgeht, wie bildungssprachliche Fähigkeiten in der Mündlichkeit in den Sachfächern der Sekundarstufe I gefördert werden können. Dazu wurden in schriftlichen Lernarrangements entweder die Fachlexik oder bildungssprachliche Prozeduren optisch hervorgehoben und dadurch in den Fokus gerückt. Die Kontrastierung verschiedener Untersuchungsgruppen zeigte, dass Probanden, in deren Text bildungssprachliche Prozeduren hervorgehoben waren, in daran anschliessenden Lernvorträgen schon beim ersten Messzeitpunkt mehr bildungssprachliche Prozeduren verwendeten als vor Untersuchungsbeginn und als die Kontrollgruppen, und zwar nicht nur im Interventionsfach, sondern auch fächerübergreifend. Die Fokussierung auf die Fachlexik jedoch zeigte keine solchen Effekte, die Interventions- und die Kontrollgruppe unterschieden sich im Hinblick auf die Verwendung von Fachtermini nicht.

Diskussionen rund um Bildungssprache gehen nicht selten implizit von einem Registerkonzept aus, nach dem der Kontext 'Schule' ein bestimmtes sprachliches Register, Bildungssprache, evoziere. Dass dies allzu simplifizierend ist, wird seit Längerem moniert. An empirischen Daten aufzeigen konnte dies **Katrin Denise Hee (Universität zu Köln)**: In ihrer explorativ-qualitativen Studie stellte sie fest, dass Schülerinnen und Schüler in unterschiedlichen Lehr-Lernformen (Gruppenarbeiten vs. Präsentationen) unterschiedlich häufig bildungssprachliche Strukturen verwenden und dass sich auch aus Erwerbsperspektive Unterschiede zeigen: Während in einer 5. Klasse in der Gruppenarbeitsphase kompliziertere Strukturen als in der anschliessenden Präsentation geäussert werden, verwenden Schülerinnen und Schüler der 8. Klasse in der Gruppenarbeit und in der Präsentation ähnliche Strukturen. In der 11. Klasse schliesslich scheinen die Schüler eine kontextsensitive Nutzung bildungssprachlicher Strukturen so weit erworben zu haben, dass sie diese in der Gruppenarbeit nicht mehr verwenden (bzw. üben wollen/müssen), sondern erst in der Präsentation.

Merkmale konzeptioneller Schriftlichkeit in medial mündlicher Realisierung standen auch im Fokus weiterer Beiträge. **Dieter Isler** und **Claudia Hefti (Pädagogische Hochschule Thurgau)** stellten ihre Einschätzungsinstrumente für eine geplante Interventionsstudie vor, mit denen die Entwicklung mündlicher Textfähigkeiten von Kindergartenkindern, die Wirkung von Coaching-Massnahmen auf das Handeln der Lehrkräfte und schliesslich die Wirkung von optimiertem kommunikativem Handeln der Lehrkraft auf die Textfähigkeiten der Kinder untersucht werden sollen. Während das (niedrig inferente) Einschätzungsinstrument für die mündliche Textfähigkeit der Kinder bereits empirisch validiert ist, gestaltet sich dies für das Einschätzungsinstrument des Lehrerhandelns aufgrund des gewählten hoch inferenten Ratingverfahrens ungleich schwieriger. Auch **Sascha Wittmer (Universität Koblenz-Landau)** befasste sich in seinem Referat mit mündlichen Texten, allerdings bei Kindern der 3. Klasse. Er untersuchte, welche Transformationsprozesse

Kinder vornehmen, wenn sie ein Bilderbuch, dessen Text sie zuvor zweimal gehört haben und der für die Nacherzählung abgedeckt wurde, aus dem Gedächtnis «vorlesen» sollen. Obwohl Wittmer hohe Anteile von wortwörtlichen oder morphematischen Übernahmen feststellt, betont er, dass es sich hier um ein Neu- und weniger um ein Nacherzählen handle. In der Tatsache, dass der Anteil von Merkmalen konzeptioneller Schriftlichkeit hoch ist, sieht er einen Hinweis darauf, dass Pretend Reading auch bei Kindern im Schulalter ein grosses Sprachförderpotenzial berge.

Obwohl unbestritten ist, dass in der mündlichen Kommunikation auch non- und paraverbale Aspekte von hoher Relevanz sind, werden solche in empirisch abgestützten Kompetenzmodellen und in Hörverstehentests kaum abgebildet. Im von **Ulrike Behrens (Universität Duisburg-Essen)** vorgestellten Projekt «stimmig» wurden deshalb Items entwickelt, die das Verstehen von prosodisch kodierten Informationen testen. In einer umfangreichen empirischen Überprüfung wurde festgestellt, dass es sich beim prosodischen Verstehen tatsächlich um eine andere Fähigkeit handelt als beim lexikalen Verstehen, eine Integration von Prosodie-Items in künftige Large Scale Assessments folglich wünschenswert wäre. Ausserdem zeigten sich Unterschiede in Abhängigkeit von der Itempräsentation (visuell, visuell und akustisch, akustisch): Prosodisch kodierte Informationen werden besser verstanden, wenn sie ausschliesslich akustisch präsentiert werden.

Die letzten drei Vorträge widmeten sich Schülerpräsentationen, wobei unterschiedliche Aspekte in den Fokus gerückt wurden: Adressatenorientierung, Erwerb bildungssprachlicher Praktiken und Multimodalität. **Sandra Reitbrecht** und **Brigitte Sorger (Pädagogische Hochschule Wien)** gingen dem Konzept der Adressatenorientierung/-gerechtigkeit nach: Obwohl Adressatenorientierung/-gerechtigkeit in den Bildungsstandards Österreichs gefordert wird, fehlen Erkenntnisse über die Konzeptualisierung adressatenorientierten Sprechens sowohl in Bezug auf die Lehrerbildung als auch in Bezug auf die Schulpraxis. In einem Projekt, das Inhaltsanalysen von Schulbüchern und Fragebogenerhebungen bei Lehramtsstudierenden und Deutschlehrkräften kombiniert, wird deshalb versucht, diesbezügliche Forschungslücken zu schliessen. Erste Schulbuchanalysen zeigten, dass Adressatenorientierung unsystematisch, oft in undifferenzierten Imperativen («sprich laut und deutlich») und erst am Ende der Präsentationserarbeitung Erwähnung findet.

Patrick Vosskamp (Universität Duisburg-Essen) legte in seinem Beitrag dar, inwieweit mündliches Präsentieren in der Grundschule einen Beitrag zum Diskurserwerb und insbesondere zum Erwerb bildungssprachlicher Praktiken leisten kann. Die Förderung literaler Mündlichkeit stand auch im Zentrum des Vortrags von **Felix Woitkowski (Universität Bremen; Universität Siegen)**. Er zeigte anhand einer explorativen Fallstudie, die Vorbereitungsprozesse und die tatsächlich durchgeführten Präsentationen mit einem multimodalen, interaktionsanalytischen Zugang analysiert, dass die Multimodalität und die spezifische Verbindung von Mündlichkeit und Schriftlichkeit bei softwaregestützten Präsentation die Schüler und Schülerinnen bereits in der Vorbereitungsphase vor besondere Herausforderungen stellt. Auf dieser Basis plädierte er für eine prozessorientiertere Förderung von literaler Mündlichkeit im Deutschunterricht.

Die Diskussionen im Anschluss an die Vorträge kamen wiederholt darauf zu sprechen, dass für die Bedeutungskonstitution in mündlichen Kontexten interaktionale und sequenzielle Gesichtspunkte von zentraler Bedeutung sind und deshalb in der Analyse nicht ausser Acht gelassen werden dürften. Auch wurde mehrfach das Problem angesprochen, wie sehr der Blick auf mündliche Interaktionen nach wie vor von impliziten Normen aus dem Bereich der schriftlichen Sprache geprägt wird: Einem Lehr-Lern-Setting wird dann besonders grosses Förderpotenzial attestiert, wenn die sprachlichen Äusserungen der Schülerinnen und Schüler darin möglichst schriftlichkeitsnah ausfallen. Dieser Befund wurde auch in der zusammenfassenden Abschlussdiskussion aufgenommen und festgestellt, dass die Perspektiven auf Mündlichkeit noch immer einen starken «written language bias» aufwiesen – insbesondere wenn der Fokus auf bildungssprachlichen Praktiken liege. Aus diesem Grund wurde es als unerlässlich betrachtet, dass sich Schreibdidaktik und Mündlichkeitsdidaktik gemeinsam um eine Begriffsklärung und Weiterentwicklung des Begriffs «konzeptionelle Schriftlichkeit» bemühten, so dass eine in diversen Vorträgen der Sektion implizit mitschwingende Normerwartung einer möglichst grossen Nähe zur «Schriftlichkeit» für mündliche Unterrichtskontexte reflek-

tiert und diskutiert werden könne. Mündliches Sprachhandeln sei gerade nicht dann besonders geglückt, wenn es möglichst viele Merkmale schriftlicher Kommunikation aufweise – auch nicht im Schulunterricht.

Prof. Dr. Johanna Bleiker

Sektion 7 – Schreiben untersuchen, vermitteln und fördern

(Sara Rezat, Universität Paderborn & Lisa Schüler, Europa-Universität Flensburg)

Im Gegensatz zu den vorangegangenen Symposien umfassten die Vorträge zur schreibdidaktischen Forschung auf dem diesjährigen SDD – bedingt durch das neue Vorgehen bei der Sektionsbildung – ein breites und durchaus heterogenes Feld schreibdidaktischer Forschungsgegenstände.

Um eine Systematisierung der Forschungsbeiträge vorzunehmen, zogen **Sara Rezat & Lisa Schüler** in ihrem Eröffnungsvortrag den sogenannten *didaktischen Tetraeder* (vgl. Rezat/Sträßer 2012; Prediger et al. 2017) heran. Dieser ist im Gegensatz zum ‚klassischen‘ didaktischen Dreieck um eine zusätzliche Einflussgröße erweitert: Die sogenannten *didaktischen Artefakte*. Diese sind vermittelnde Werkzeuge materieller wie auch konzeptueller Natur (vgl. auch Feilke/Wieser 2018). Bezogen auf den Schreibunterricht und die Schreibforschung können sowohl spezifische Schreibmedien und -formate wie z.B. Smartphones und Wikis als auch Textprozeduren als Unterstützungswerkzeuge des Schreibens oder Schreibstrategien als didaktische Artefakte verstanden werden. Die Spezifik des Tetraeders ist darin zu sehen, dass darüber die Mediation der Artefakte auf die anderen Dimensionen des Tetraeders (Lehrkräfte, Lernende, Gegenstände des Schreibunterrichts) sowie deren Beziehung untereinander präziser beschrieben werden kann und so ein differenzierter Blick auf Schreibunterricht und -forschung ermöglicht wird. Über den Bezug auf den Tetraeder konnten Rezat & Schüler zeigen, dass in den Beiträgen der Sektion vor allem die *Auswirkungen von Artefakten auf Schreibprozesse, Textprodukte und die Schreibenden im Zentrum standen*. So zeigte sich z.B. im Vortrag von **Beate Leßmann**, dass das Unterrichtsarrangement der Autorenrunde, in dem Lernende über eigene Texte sprechen und diese mittels ausgehandelter Normen revidieren, den Schreibprozess der Lernenden und damit den Erwerb literaler Kompetenzen wesentlich unterstützen kann. Die Beiträge von **Yves Furer**¹ und **Nadine Anskait** fokussierten stärker die Auswirkung von Medien und Aufgabenformaten auf die Qualität der Textprodukte: Anskait stellte bspw. die positiven Effekte des Einsatzes profilierter Aufgaben sowie einer gezielten Unterstützung der Lernenden mithilfe von Schlüsselprozeduren auf die Textqualität heraus; Furer fokussierte die Bedeutung des Einsatzes unterschiedlicher Medien für das Textschreiben und zeigte, dass mit dem Smartphone verfasste funktionale Texte besser bewertet werden als handschriftliche – wenngleich die Effekte nicht signifikant waren.

Insbesondere die in der Sektion vorgestellten *Interventionsstudien*, die wesentliche Anknüpfungspunkte für die anschließende Diskussion boten, werden im Folgenden detaillierter dargestellt. **Afra Sturm & Hansjakob Schneider** nahmen die Teilkompetenz des flüssigen Formulierens bei der Textproduktion von 4.- und 5.-KlässlerInnen in den Blick und untersuchten die Auswirkungen ausgewählter Schreibfördermaßnahmen auf die Textqualität. Dabei standen Maßnahmen im Fokus, die das flüssige Formulieren u.a. mithilfe von Aufwärmübungen unterstützen. Solche Übungen, bei denen sich die SchülerInnen zunächst sprachlich mit einzelnen Elementen ihres Zieltextes beschäftigen, lassen sich in dem von Rezat & Schüler beschriebenen Sinne als Artefakte fassen. In den Ergebnissen der Studie zeigten sich v.a. bei Gewährleistung der Durchführungstreue positive Effekte. Die Fähigkeiten zur Perspektivenübernahme und Kohärenzherstellung als Teilkomponenten einer umfassenden Schreibkompetenz standen im Fokus des Beitrags von **Sabine Hach-**

¹ Zus. mit Maik Philipp

Hachmeister & Michael Becker-Mrotzek². Die Vortragenden präsentierten eine Maßnahme zur Förderung der Fähigkeitsbereiche mithilfe eigens entwickelter Materialien, die im Sinne der Sektionseinführung als didaktische Artefakte und beeinflussende Größen für das Schreiben verstanden werden können. Die Auswirkungen der Artefakte hängen jedoch in hohem Maße vom Umgang der Lehrkräfte mit den Materialien ab: Eine ausschließliche Förderung mithilfe von Selbstlernmaterialien ergab keine Effekte, u.a. da nicht kontrolliert werden konnte, welche Inhalte und Methoden tatsächlich eingesetzt wurden. Schließlich fokussierten **Torsten Steinhoff & Nicole Marx**³ mit der Fähigkeit zur Revision eine weitere Teilkompetenz des Schreibens. Dabei setzten sie textprozedurale Hilfestellungen zur Unterstützung von Lernenden im Schreibprozess ein und untersuchten den schülerseitigen Umgang mit diesen. Angelehnt an die Einführung von Rezat & Schüler wären solche Hilfestellungen als didaktisch aufbereitete Artefakte im Sinne von Unterstützungsmaßnahmen für den Schreibprozess zu fassen. Erste Auswertungen zeigten, dass sich die im Fokus der Untersuchung stehenden Revisionsprozesse in Folge der Intervention zwar verändern, dabei jedoch *schulkulturtypische* Revisionshandlungen dominant bleiben.

Insbesondere in den Diskussionen der Vorträge des ersten Sektionsteils wurde der Frage nachgegangen, welche Implikationen für eine erfolgreiche Schreibförderung abzuleiten sind, sowohl mit Fokussierung auf hierarchiehöhere Teilprozesse wie das Überarbeiten als auch hinsichtlich der Schnittstelle basaler und hierarchiehöherer Prozesse wie dem Formulieren. In diesem Zusammenhang wurde wiederholt die besondere Relevanz systematischer Fort- und Weiterbildungen für Lehrkräfte betont. So wurde z.B. im Beitrag von Sturm & Schneider herausgearbeitet, dass v.a. das für das Interventionsprogramm zentrale lehrerseitige Modellieren als Voraussetzung für zielführende Erwerbsprozesse eine besondere Herausforderung darstellt. Auch die Beobachtungen im Rahmen der von Hachmeister & Becker-Mrotzek vorgestellten Studie unterstützen die Relevanz der zielgerichteten Anleitung der Lehrperson und einer stärkeren Integration angemessener Konzepte im Unterricht. Fortbildungen müssten v.a. für die Bedeutung unterschiedlicher Teilkomponenten von Schreibkompetenz und eine gelingende didaktische Anbahnung dieser sensibilisieren. Anknüpfend an die Ergebnisse von Steinhoff & Marx wurde zudem diskutiert, inwiefern es notwendig scheint, schulische Normerwartungen zu durchbrechen, da im Vortrag deutlich wurde, dass *schulkulturuntypische* Revisionshandlungen trotz Bereitstellung didaktisch aufbereiteter Hilfestellungen eher selten erfolgen. Auch **Nadja Lindauer** zeigte, dass ein Umdenken mit Blick auf Unterstützungsmaßnahmen gewinnbringend wäre, indem sie herausarbeitete, dass v.a. schreibschwache Jugendliche bspw. von einer Förderung zielführender Revisionshandlungen auf globaler Textebene profitieren könnten. Dabei stellte sich die Frage, wie es gelingen kann, schulische Kulturen, etablierte Vermittlungsmethoden und das grundlegende Wissen um Letztere nachhaltig und *didaktisch sinnvoll* zu verändern.

Im zweiten Teil der Sektion standen das *fachliche wie überfachliche Schreiben* sowie das *Wechselspiel von Lesen und Schreiben*, insbesondere im Aufgabenformat des *materialgestützten Schreibens*, im Zentrum. Den nur sehr geringen Stellenwert des Schreibens im Fachunterricht der Sek II verdeutlichten **Lena Decker, Sonja Hensel & Gesa Siebert-Ott** in ihrer empirischen Untersuchung. **Sabine Schmölzer-Eibinger, Christopher Ebner & Muhammed Akbulut** wiederum gingen in einer Interventionsstudie mit dem Fokus auf Überarbeitungsprozessen und metatextuellen Kompetenzen der Frage nach, inwieweit die Fähigkeit zur Einschätzung der Textqualität wissenschaftlicher Texte die Fähigkeit zum Verfassen domänenspezifischer Texte beeinflusst. In beiden Beiträgen ging es dabei u.a. um die Frage, welche Aufgabenformate gewinnbringend für die Anbahnung umfassender, auch fachspezifischer Lese- und Schreibkompetenzen eingesetzt werden können. An der Schnittstelle vom Lesen und Schreiben setzte auch das von **Johannes Wild & Christina Knott** vorgestellte Projekt an, in dem sie den Erwerb von Lese- und Schreibstrategien im Zusammenhang mit einem Selbstregulations- und funktionalen Handlungstraining untersuchten. In diesem

² Zus. mit Joachim Grabowski, Moti Mathiebe & Stefan Venekamp

³ Zus. mit Yasemin Can & Ursula Schöllmann

Rahmen nahmen sie u.a. textmusterspezifische Strategien in den Blick, die sie durch eine explizite Vermittlung zu einer beeinflussenden Größe von Schreibprozessen modellierten. Entsprechend Rezat & Schüler könnten diese somit als didaktisch aufbereitete Artefakte verstanden werden. Wild & Knott zeigten u.a., dass ein systematisches Schreibtraining die größten Effekte – auch hinsichtlich textmusterspezifischer Aspekte – auf die Textqualität hat. **Stefan Emmersberger** fokussierte das Aufgabenformat „materialgestütztes Schreiben“ und untersuchte die Fähigkeit von AbiturientInnen, den Kommentar als für dieses Format typische Zieltextsorte zu realisieren. In einem Vergleich von Experten- und Schülertexten arbeitete er Unterschiede auf lokaler und globaler Textebene heraus und betonte v.a. die Bedeutung profilierter Schreibarrangements und des bewussten Einsatzes geeigneter Zieltextsorten für eine zielgerichtete Förderung wissenschaftlicher Schreibkompetenz. Das synthetisierende Schreiben Studierender auf Grundlage multipler Textquellen war schließlich Schwerpunkt im Beitrag **Alex Rickerts**¹ mit dem Ziel, ein mehrdimensionales Textanalyseraster zu entwickeln, das die Rekonstruktion von Leseprozessen anhand bestehender Textprodukte ermöglicht. **Pauline Schröter & Lars Hoffmann** näherten sich dem materialgestützten Schreiben im Rahmen einer Evaluationsstudie sodann u.a. unter Einbezug der Lehrerperspektive, indem sie z.B. die lehrerseitigen Einstellungen zum Format und seiner Schwierigkeit im Zusammenhang mit dem Zentralabitur fokussierten.

In den anschließenden Diskussionen ging es v.a. darum, den Blick für die jeweils fachspezifisch wie auch fachübergreifend anzubahnenen Schreibkompetenzen zu schärfen und herauszuarbeiten, welche Aufgabenformate und Unterstützungsmaßnahmen dabei erwerbsförderlich sind. Vorgeschlagen wurde, lehrerseitig stärker dafür zu sensibilisieren, eine Passung zwischen anzubahnenen Kompetenzen und Formaten zu realisieren. Eng verbunden sind damit auch hier die Fragen nach geeigneten Fortbildungsformaten für Lehrkräfte und der Notwendigkeit des Aufbrechens didaktischer Traditionen.

Nicht zuletzt wurde im Rahmen der Sektion auch Raum für eine sektionsinterne **Posterpräsentation** gegeben, in der aktuelle schreibdidaktische Projekte vorgestellt und diskutiert wurden. In der **Abschlussdiskussion** schließlich wurden die unterschiedlichen Beiträge zusammengeführt, wobei Rezat & Schüler die Rolle von Artefakten in Bezug auf die Lehrerprofessionalisierung thematisierten. Anschließend wurde v.a. diskutiert, dass die zentrale Dimension der „Lehrkräfte“ im Zusammenhang mit dem Schreibunterricht bislang ein erhebliches Desiderat darstellt: Neben einigen wenigen Studien (z.B. Sturm et al. 2016) fehlen über das Wissen und die Überzeugungen von Lehrkräften zu schreibdidaktischen Artefakten zentrale Erkenntnisse, die besonders relevant v.a. für die Konzeption von Interventionen und Förderansätzen sind.

Literatur

Feilke, H./Wieser, D. (2018): Zur Einführung: Kulturen des Deutschunterrichts – Kulturelles Lernen im Deutschunterricht. In: dies. (Hrsg.): Kulturen des Deutschunterrichts – Kulturelles Lernen im Deutschunterricht. Stuttgart: Fillibach bei Klett, 9–21.

Prediger S./Leuders, T./Rösken-Winter, B. (2017): Drei-Tetraeder-Modell der gegenstandsbezogenen Professionalisierungsforschung: Fachspezifische Verknüpfung von Design und Forschung. Jahrbuch für Allgemeine Didaktik 2017, 159–177.

Rezat, S./Sträßer, R. (2012): From the didactical triangle to the socio-didactical tetrahedron: artifacts as fundamental constituents of the didactical situation. ZDM, 44(5), 641–651.

Sturm, A./Schneider, H./Lindauer, N./Sommer, T. (2016): Schreibbezogenes Fachwissen bei Lehrpersonen im ersten Berufsjahr. In: Krelle, M./Senn, W. (Hrsg.): Qualitäten von Deutschunterricht. Stuttgart: Fillibach bei Klett, 139–161.

Cynthia Arnold, Universität Paderborn & Lena Boček, Universität zu Köln

Sektion 8: Literarische Rezeptionskompetenz: Modellierung – Unterweisung – Überprüfung
(M. Kepser; B. Noack)

Wie lassen sich literarische Verstehensprozesse als Rezeptionskompetenzen modellieren, fördern und überprüfen? Diese Frage bildete den Bezugspunkt der Sektionsarbeit unter Leitung von **Prof. Dr. Matthis Kepser** (Universität Bremen) und **Dr. Bettina Noack** (Carl-von-Ossietzky-Universität Oldenburg).

Prof. Dr. Johannes Odendahl (Universität Innsbruck) erweiterte mit seinem Vortrag *Ist poetisches Verstehen lehr- und lernbar? Eine Positionsbestimmung mit Blick auf Jakobsons Semiotik* die Frage vom *Wie* zum *Ob*. In Abgrenzung zu Rezeptionskompetenz modellierte er poetisches Verstehen als Aufmerksamwerden auf semiotische Äquivalenzbeziehungen und als Empfinden einer Diskrepanz zwischen Zeichen und Objekt. Der Idee eines gestuften, überprüfbaren Kompetenzmodells begegnete er mit der These, dass poetisches Verstehen nicht systematisch lehr- und lernbar sei.

Christopher Kleber (PH Heidelberg) hingegen untersucht quantitativ, wie sich die *Inferenzbildung beim literarischen Textverstehen* während der Schulzeit entwickelt. 30 FünftklässlerInnen und 23 Studienanfänger dachten laut zu Paul Celans „Du darfst“ und zu „Erfindungen“ von Jürg Schubiger. Auf Basis der Peirce'schen Erkenntnislogik arbeitete er verschiedene Arten der Inferenzbildung heraus: Leerstellen identifizieren, konkretisierende und abstrakte Inferenzen ziehen, Explanation anhand des Vorwissens und anhand des Textes. Die Laut-Denk-Protokolle zeigen u.a., dass Studienanfänger zwar mehr Leerstellen identifizieren als die Fünftklässler, diese jedoch der räumlichen und zeitlichen Dimension der Texte mehr Beachtung schenken.

Thomas Landgraf (HU Berlin) bereicherte mit seinem Beitrag zum *Potenzial von Sprachbetrachtungsoperationen im Literaturunterricht* die Debatte über einen wünschenswerten Umgang mit literarischen Texten. Er lud die Sektion ein, über den Integrationsanspruch sprachlichen und literarischen Lernens nachzudenken. Seine Überlegungen fußen auf der Hypothese, dass bei Sprachbetrachtung erlernbare Deautomatisierungsoperationen auch beim literarischen Lernen Anwendung finden. Strittig blieb, inwiefern es sich bei der Deautomatisierung in linguistischem und literaturwissenschaftlichem Kontext um denselben Prozess handle und ob Irritationen unverzichtbar für Deautomatisierung seien.

Dass Irritationen auch ästhetische Erfahrungen ermöglichen können, machten sich **Dr. Verena Ronge** und **Katrin Kloppert** (Bergische Universität Wuppertal) zu nutze. 15 ProbandInnen einer Berufsschule dachten laut zu Thomas Bernhards Parabel „Der Schauspieler“. Ziel war es, *ästhetische Erfahrungen* zu initiieren und inhaltsanalytisch *eine Typologie der Rezeptionsweisen* zu entwickeln. Die vorgestellten drei Idealtypen, nämlich involviert-assoziativ, textfokussierend-abwägend sowie literarisch-integrierend, unterscheiden sich hinsichtlich des narrativen Verständnisses, des Umgangs mit Inkohärenzen sowie imaginativer, emotionaler und motivationaler Beteiligung. Zur Diskussion stand die Bedeutung der Textauswahl für die Rolle von Kognition und Emotion beim Textverstehen.

Britta Zach (Humboldt-Universität zu Berlin) ging in ihrem Vortrag *Literarische Texte als Gegenstand von Abiturprüfungen (1946-1972)* der Frage nach, welche Formen der Reflexion über literarische Texte durch unterschiedliche Aufgabenformate eingefordert werden. Die inhaltsanalytische Auswertung von Aufsätzen und Aufgabenstellungen der 50er und 60er Jahre einer Schule lasse allgemeine Tendenzen erkennen: 1. zu Aufgaben ohne inhaltlichen Fokus, 2. zur Reduktion von Aufgaben, die über den zu interpretierenden literarischen Text hinausgehen, 3. zur textnäheren Argumentation durch die SchülerInnen. Dennoch zeichne sich eine individuelle Aufgabenpraxis der Lehrkräfte ab. In der Ausweitung der Forschungsfragen auf andere Bundesländer sowie auf die Schweiz und Österreich wurde in der Diskussion ein lohnendes Arbeitsfeld gesehen.

Prof. Dr. Sebastian Susteck und **Valeria Koudich** (Ruhr Universität Bochum) stellten in ihrem Beitrag *Literarhistorisches und literaturwissenschaftliches Wissen, Unterrichts- und Prüfungsvorbereitung: Eine Studie zu Lektürehilfen und Deutschunterricht der Sekundarstufe II* die Nutzung von Lektürehilfen als Forschungsdesiderat heraus. Zunächst konnte im Rahmen dreier explorativer Vorstudien zum Gebrauch von Lektürehilfen die Annahme einer weiten Verbreitung von Lektürehilfen bestätigt werden. Der Vortrag widmete sich im Weiteren der Darstellung des Forschungsvorhabens von Valeria Koudich, das Nutzungsschemata, Funktionszuschreibungen und die Auswirkung der Nutzung von Lektürehilfen auf Verstehensprozesse erforschen soll. Die Diskussion befasste sich mit der Kategorisierung von Lektürehilfen und betonte die Relevanz der Gegenstandsbestimmung für das Vorhaben.

Dass Strategien zur Prüfungsvorbereitung auch Aufschluss über **Überzeugungen von MaturandInnen zur Erschließung literarischer Texte** geben können, ist der Ansatz des Forschungsprojekts von **Dr. Katrin Seele** und **Gaby Grossen** (Pädagogische Hochschule Bern). Im Hintergrund der vorgestellten Studie SELiT steht die geplante Reform der Matura im Kanton Bern. Die Ergebnisse der Interviewstudie, an der neben Schüler- auch LehrerInnen teilnahmen, sollen nicht nur wichtige Impulse für die Neugestaltung des Prüfungsformats geben, sondern auch Aufschluss über mögliche Habitualisierungen im Umgang mit Literatur.

In der **Abschlussdiskussion** wurde ein grundsätzliches Unbehagen gegenüber dem Versuch, literarische Rezeptionskompetenz modellieren zu wollen, formuliert. Es zeigten sich Grenzen der empirischen Forschung im Bereich des literarischen Verstehens. Gleichwohl ergab sich die Relevanz von Kontexten für das literarische Verstehen. Abschließend stand die grundsätzlichere Frage nach den Zielen der Deutschdidaktik im Raum. Bemängelt wurde, dass literarische Texte im Zuge der Verpflichtung auf Kompetenzorientierung und empirische Forschung nicht mehr genügend in Bezug auf ihr über Inhalt und Themen bestimmbares Bildungspotential betrachtet würden.

Daniela Matz, Christiane Kirmse

Sektion 10: Literarisches Lernen an Texten und Bildern (U. Abraham, I. Kruse)

Die Sektionsleitungen Iris Kruse (Universität Paderborn) und Ulf Abraham (Universität Bamberg) eröffneten mit einer Einführung, in der sie zunächst die Herausforderung verdeutlichten, das Thema „Texte und Bilder“ mit der Thematik „Heterogenität und Inklusion“ bei der Auswahl der Beiträge zu vereinen, da die eingereichten Abstracts diese beiden Anforderungen oft unterschiedlich gewichteten.

Was ist das Literaturhafte literarischer Texte und ist dies auf literarische Texte in einfacher Sprache übertragbar? Diese Frage stellten sich im Rahmen ihres Forschungsprojektes **Karin Vach, Stefanie Köb, Teresa Sansour** und **Frauke Janz** (PH Heidelberg). Anhand einer inhaltsanalytischen Auswertung von Interviews mit professionellen Autor_Innen konnten sie Einsichten zur Literarizität von originär literarischen Texten in einfacher Sprache gewinnen. Die Forscherinnen gaben Einblicke in die Transkriptionen der Interviews und stellten Ergebnisse vor, die sie in unterschiedliche Kategorien einteilten. In der anschließenden Diskussion wurden von den Sektionsteilnehmenden Nachfragen zur Zielgruppe gestellt und das Interesse an der Rezipierendenperspektive geäußert.

Jörn Brüggemann und **Tobias Stark** (Universität Oldenburg) beschäftigten sich mit der Wirkung von originalen und vereinfachten literarischen Texten auf Lernende. Sie stellten exemplarisch Ergebnisse aus den Klassen 7 bis 9 dar. In der Diskussion mit den Zuhörenden wurden insbesondere die Problematik der Bekanntheit der Texte und die soziale Erwünschtheit thematisiert.

Lisa König (PH Ludwigsburg) stellte ihr Promotionsprojekt vor, in dessen Rahmen sie die literarischen Grundkompetenzen sowie die Fähigkeiten der Fiktionswahrnehmung,

-gestaltung und -vorstellung von Kindern in der Primarstufe mit dem Förderschwerpunkt Lernen untersucht. Nach dem zügig und in hoher Dichte Vorgetragenen blieb offen, wie Gütekriterien empirischer Forschung berücksichtigt wurden. So schlossen sich Nachfragen zur Auswahl der Stichprobe und zu dem Instrument „Interview mit Kindern“ an. Diskutiert wurde überdies die Bedeutung von normativen Aussagen.

Inklusion mit dem Fokus auf neu zugewanderte Kinder ist eines der Forschungsthemen von **Natascha Naujok** (Ev. Hochschule Berlin). Das im Vortrag vorgestellte ethnographisch orientierte Projekt dokumentiert und analysiert, wie Kinder mit dem ihnen Erzählten in der für sie wenig vertrauten Sprache Deutsch umgehen. Hierzu zeigte Naujok eindrucksvolle Filmsequenzen. Nachfragen zur Profession der Erzähler_Innen, zu Erkenntnissen auf Wort- und Satzebene und dem Sprachstand der Kinder wurden beantwortet. Darüber hinaus wurde die Nähe zum Anfangsunterricht Englisch und die Professionalisierung von (zukünftigen) Lehrkräften im Bereich des Erzählens in der Diskussion angesprochen.

Johannes Mayer (Universität Leipzig) setzte sich mit Vorlesegesprächen und ihrer Theatralisierung auseinander. Die Darbietung seiner explorativen Studie, die in sieben Grundschulen und 13 Klassen durchgeführt wurde, musste zeitlich gekürzt werden, um Nachfragen zu z. B. Datensammlung mit Hilfe von Studierenden und die Explizierung für inklusive Settings zu erörtern oder die Wirkung theatraler Impulse zu diskutieren.

Katrin Dammann-Thedens (Leuphana Universität Lüneburg) beschäftigte sich in ihrem Promotionsprojekt mit Eltern-Kind-Gesprächen über textlose Bilderzählungen. Das Forschungsziel war es, Charakteristika der Gespräche zu erfassen, Gesprächsstrukturen und -inhalte zu bestimmen sowie literarästhetische Lernpotenziale der Gespräche einzuschätzen. Anhand von exemplarischen Gesprächspassagen stellte die Forscherin Auswertungen und Analysen dar. Die anschließende Diskussion thematisierte die Praxisrelevanz und mündete in der Aussage, dass Bildlichkeit didaktisch hochrelevant ist und es wünschenswert sei, dass Lehrkräfte anspruchsvolle Bilderbücher einsetzen.

Irene Pieper und **Bianca Strutz** (Universität Hildesheim) befassten sich in ihrem Projekt, bei dem es sich um eine Kooperation mit Dorothee Wieser und Marie Lessing-Sattari (TU Dresden) handelt, vornehmlich damit, inwiefern die Metaphorik Anlass einer expliziten Vorstellungsbildung Lernender der Sek I ist. Zusammenfassend stellten die beiden Forscherinnen fünf Implikationen für die Förderung vor. In der Diskussion wurde zunächst die Balance zwischen Lenkung und ästhetischer Mündigkeit angesprochen. Des Weiteren wurden Nachfragen zu der Auswahl der Lernenden und zu deren Vorwissen gestellt.

Wie seine Vorrednerinnen beschäftigte sich **Friedeman Holder** (PH Weingarten) mit Metaphern. In seiner im Vortrag vorgestellten Studie ging er der Frage nach, wie sich leserseitige Anforderungen von Text-, Bild- und Text/Bild-Metaphern unterscheiden und präsentierte dazu Ergebnisse. In der Diskussion wurde insbesondere die Übertragung der Erkenntnisse auf Lehr-/Lernsituationen thematisiert.

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass angeleitet durch Iris Kruse und Ulf Abraham eine Vielzahl von Forscherinnen und Forschern ihre Projekte einer interessierten, aber auch kritisch nachfragenden Hörerschaft vortragen konnten. In der Abschlussdiskussion wurde noch einmal deutlich, dass trotz der unterschiedlichen Beiträge immer wieder Verbindendes zu finden war. Das gemeinsame Oberthema trat immer dann hervor, wenn in den dargelegten Projekten bereits didaktische Folgerungen angedacht werden konnten.

Tanja Freudenau

Sektion 11: Sprachreflexion – Handlungsfelder und Erwerbskontexte*(A. Peyer; B. Uhl)*

Die Sektion wurde von der Sektionsleitung im Kompetenzbereich *Sprache und Sprachgebrauch untersuchen* verortet, welcher durch zahlreiche Bezugspunkte zu den anderen Kompetenzbereichen je nach zugrunde gelegter enger (*Grammatikunterricht, Sprache als System*) oder weiter (*Sprachbetrachtung/-reflexion, Sprache im Gebrauch*) Definition als heterogenes Feld beschrieben werden kann, dessen Ziel der Aufbau von Sprachbewusstheit ist. In den durchweg empirischen Beiträgen zeigte sich vorrangig eine eher weite Definition mit Fokus auf die Lernenden.

Tabea Becker und Tina Otten eröffneten die Sektion mit ihren Ausführungen zur *Explizierbarkeit und Verbalisierbarkeit sprachlichen Wissens bei Schülerinnen und Schülern der Sekundarstufen I und II*. Sie stellten fest, dass das explizite Wissen oft nur in loser Verbindung zur impliziten Wissensbasis stand und als nachträgliche, dadurch oft falsche ‚Etikettierung‘ (auch bedingt durch zu basale, wenig differenzierte Fachterminologie) fungierte. Diesbezügliche Unterschiede zwischen den Schulformen waren eher auf die Anzahl und weniger auf die Art der Fehler bezogen.

Die Grundlage von **Sebastian Krzyzeks und Anja Wildemanns** Vortrag *Explizite Sprach(en)thematisierung im Deutschunterricht der Primarstufe – eine Interventionsstudie zur Förderung von Sprachkompetenzen und Sprachbewusstheit* bildeten Einblicke in das noch laufende Projekt *MehrSprachen im Deutschunterricht*. Es zeigte sich bei den Lehrkräften, dass sie Unterrichtskonzept, Materialien und Fortbildung positiv bewerteten und eine Steigerung der Motivation bei den Schüler*innen konstatierten, der Zeitbedarf jedoch hoch sei.

Da der Vortrag von **Iris Kleinbub und Kevin Isaac** entfiel, wurde die Tagesdiskussion vorgezogen. In ihr wurde vor allem die Frage, wie man das implizite Wissen der Schüler*innen genauer erforschen und modellieren könnte, um es anschlussfähig(er) für schulische Vermittlungsprozesse und Fachterminologie zu machen, in Anlehnung an Funke (2018) diskutiert.

Den zweiten Tag eröffnete **Thorsten Pohl**, indem er – thematisch an die Beiträge und Diskussion des Vortags anschließend – *Kognitive Instrumente des Erkennens im Kompetenzbereich Sprache und Sprachgebrauch untersuchen* anhand sog. Basiserkenntniskonzepte vorstellte, die für ihre Disziplin spezifisch und zentral seien (für *Deutsch* bspw.: Differenzierung von Inhalts- und Ausdrucksseite). Diese war die lernerseitige zunehmende Differenzierung sprachlichen Denkens im Laufe der Schulzeit, wobei die Daten in Ermangelung eines ausreichend sensiblen Instruments noch nicht ausgewertet wurden.

Christian Efing und Isa-Lou Sander warfen in ihrem Vortrag *Registerkompetenz in der beruflichen Bildung. Empirische Grundlagenforschung zu Modellierung und Registerdifferenzierung als Grundlage der Förderung* einen Blick auf die Anforderungen und den Erwerb beruflich bedingter Sprachkompetenz. Es zeigte sich, dass es keine berufsfeldspezifischen Handlungsmuster bzw. Situationstypen gab, sondern übergreifende angenommen werden können, und dass rezeptiv verstandene Registersensibilität bei den Auszubildenden sowohl vorhanden ist als auch über die Lehrjahre ansteigt.

Jana Gamper stellte in ihrem Vortrag *Literate Fähigkeiten erfassen. Ein Konzept für ein Diagnoseinstrument für die Sekundarstufe* die Frage, wie diesbezügliche Entwicklungs- und Teilerwerbsstufen bezogen auf mehrsprachige Kontexte aussehen könnten. Sie gab nicht immer signifikante, da vorläufige Einblicke in die Datenauswertung, konnte aber ihre These, dass sich die Schüler*innen von einem eher persönlichen, elaborierten hin zu einem eher unpersönlichen, verdichteten Schreibstil bewegten, stützen, indem sie die Verwendung konzeptionell schriftlicher, literater Strukturen in Anlehnung an Maas (2008; 2010) untersuchte.

Anschließend stellten **Anja Binanzer und Verena Wecker** sowie **Daniela Elsner und Matthias Richter** ihre Poster vor. Erstere thematisierten den mutter- und zweitsprachlichen Erwerb der Kategorien *Plural* und *Genus* sowie daran anknüpfende mögliche Förderungen grammatischen Könnens und deklarativen sowie

prozeduralen Wissens durch entsprechende Aufgabenkonzeptionen im Unterricht. Letztere untersuchten prozedurales und deklaratives Wissen bezogen auf die Satzglieder *Subjekt* und *Akkusativobjekt* und kamen zu dem Ergebnis, dass es insgesamt zu schwach, beim Subjekt jedoch stärker als beim Akkusativobjekt und beim prozeduralen stärker als beim deklarativen Wissen ausgeprägt sei, was sie in Anlehnung an Granzow-Emden (2013) auch auf die fragwürdige Verwendung der Fragemethode zurückführten.

Dorothee Wielenberg eröffnete den letzten Tagungstag mit einem bezogen auf die Darstellung im Programmheft modifizierten Vortrag zum Thema *Fakultative Interpunktion lesen und verstehen*. Dazu gab sie in Anlehnung an Bredel (2015) und unter der Fragestellung, welchen Anteil die Interpunktionsvarianten <.>, <,> und <;> an Interpretationen haben, erste Einblicke in problemzentrierte Einzelinterviews mit Schüler*innen. Ein stärker semantisch als sprachstrukturell geprägter Zugang der Schüler*innen konnte von ihr ebenso konstatiert werden wie ein gering ausgeprägtes Wissen zum Semikolon und das Fehlen von Fachterminologie, wodurch die Interviews stellenweise epistemische Prozesse des Beschreibens der Funktion der Interpunktionszeichen nachzeichneten.

Julia Hodsons Vortrag *Effekte der Nutzung von Wörterbuchartikeln beim Lesen auf die Wortkenntnis* weitete den Fokus auf mediale Fragestellungen aus, indem sie den Gebrauch printmedienbasierte und elektronische Wörterbücher verglich. Die Ergebnisse ihrer Untersuchung mit Siebtklässler*innen einer Gesamtschule in NRW zeigte nach erfolgter Kovarianzanalyse, dass die Nutzung elektronischer Wörterbücher eine signifikant stärkere Ausweitung des Wortschatzes der Probanden zur Folge hatte als die printmedienbasierter oder gar keiner Wörterbücher, jedoch nur unmittelbar nach dem Lesen und nicht langfristig.

Christel Meier thematisierte in ihrem Vortrag *Literarästhetische Sprachreflexion*. Zur Modellierung und empirischen Überprüfung einer vernachlässigten Kompetenz an der Grenze von Sprach- und Literaturdidaktik die als Basis für eine angemessene Interpretation ästhetischer Texte notwendige Sprachwahrnehmung. Sie stellte anknüpfend an Karmiloff-Smith (1992), Rosebrock (2008) und Boelmann/Klossek (2013) die sprachbezogenen Kompetenzen im Modell des DFG-Projekts *Literarästhetische Urteilskompetenz* vor und konnte es durch signifikante Korrelation in den empirischen Daten verifizieren.

In der Abschlussdiskussion wurde die Bedeutung des Zusammenhangs von implizitem und explizitem Wissen und das damit verbundene Desiderat noch einmal betont. Weiterhin sei eine stärkere Systematisierung (auch im Hinblick auf Methoden und Ziele empirischer Arbeiten) sowie Vernetzung anzustreben, um Vorhandenes produktiv zu nutzen und Anschluss an die entsprechenden Diskurse herzustellen.

Fabiana C. Netzband

Sektion 12: Herkunftssprachen, Zweitsprache, Bildungs- und Fachsprachen – Spracherwerb erforschen und Sprachbildung gestalten (Claudia Schmellentin und Esther Wiesner)

Die von **Claudia Schmellentin** und **Esther Wiesner** geleitete Sektion widmete sich heterogenen Facetten von Sprachbildungsprozessen unter den Schwerpunkten: MEHRSPRACHIGKEIT, DEUTSCH ALS ZWEITSPRACHE und FACHLERNEN UND SPRACHE.

Einführend zum Schwerpunktthema MEHRSPRACHIGKEIT präsentierten **Katharina Kirchhofer** und **Betül Dursun** im Beitrag *Mehrsprachige Praktiken von Kindern und pädagogischen Fachpersonen in Spielgruppen* Einblicke in die Auswertung der Videostudie: Kinder realisieren neben situationsbezogenen auch -übergreifende Sprachhandlungen – sowohl in ihrer Familiensprache als auch auf Deutsch. Eine zentrale Rolle spielen Peerbeziehungen, vor allem zu Kindern mit gleicher Familiensprache.

In einer ethnographischen Studie untersuchte **Evamaria Zettl**, wie sich Diskurse zu Mehrsprachigkeit in pädagogischen Alltagspraktiken zeigen. Im Beitrag „*Spanisch? Türkisch? Arabanisch? – Mehrsprachigkeit in einer Kita in einem multilingualen Stadtviertel*“ wurde anhand von Dateneinblicken gezeigt, dass sich im pädagogischen Handeln widersprechende Diskurse von Monolingualisierung bis Wertschätzung von Mehrsprachigkeit wiederfinden lassen.

In einer qualitativen Interviewstudie mit Grundschüler_innen ging **Angela Groskreutz** der Frage nach, wie Kinder Mehrsprachigkeit erleben. Im Beitrag „*Deutsch ist meine Hauptsprache – Kinder als Expert_innen ihrer Mehrsprachigkeit*“ wurde gezeigt, dass die Kinder in der Lage waren, detailliert Auskunft über ihr Erleben von Mehrsprachigkeit zu geben. Die Selbstaussagen der Kinder sollten als Reflexionswissen in Lehr-Lern-Prozesse einbezogen werden, um vorhandene metasprachliche Kompetenzen weiter auszubauen.

Im Beitrag *Einstellungen zu Mehrsprachigkeit von angehenden und tätigen LehrerInnen* von **Lena Bien-Miller** und **Melina Andronie** stellten die beiden Referentinnen den im Rahmen des Projekts MehrSprachen entwickelten Fragebogen zur Messung von Einstellungen zu Mehrsprachigkeit vor. Der Fragebogen misst dreidimensional: auf kognitiver, affektiver und konativer Ebene. Es wurde gezeigt, inwiefern der Fragebogen Einstellungen messen kann und dass eine wissenschaftliche Intervention Einstellungen verändern kann.

Eine Interventionsstudie zur *Professionalisierung von Lehrkräften im Umgang mit Mehrsprachigkeit im Grundschulunterricht* stellten **Farina Böttjer** und **Yağmur Çelik** vor. Im Rahmen des MIKS-Projekts werden Multiplikator_innen geschult, die Grundschulkollegien im Umgang mit Mehrsprachigkeit qualifizieren. Einblicke zeigten einerseits, wie Mehrsprachigkeit durch Sprachvergleiche in den Unterricht einbezogen wurden und dass die Lehrkräfte den Einbezug von Mehrsprachigkeit als Erleichterung wahrnehmen.

Es schloss sich das Schwerpunktthema: DEUTSCH ALS ZWEITSPRACHE an. Im Beitrag *Mehrsprachige Schreibförderung durch Koordinierung des Deutschunterrichts mit dem Fach- und Herkunftssprachenunterricht – Empirische Ergebnisse* stellte **Erkan Gürsoy** Hauptergebnisse des SchriFT-Projekts vor: Es zeigt sich, dass die Schreibkompetenz im Deutschunterricht nur einen geringen Einfluss auf die Schreibkompetenz im Fachunterricht hat; dass jedoch deutsch- und türkischsprachige Schüler_innen ihre Schreib- und Sprachkompetenz von einer Sprache in die andere übertragen können.

Verena Blaschitz stellte in ihrem Beitrag *Die erst- und zweitsprachliche Aneignung des Deutschen im longitudinalen Vergleich* erste Ergebnisse des Projekts „Geschichten erzählen und Lesen lernen“ vor: Diese zeigen, dass sowohl Kinder mit Deutsch als Zweitsprache als auch Kinder, deren Eltern über einen niedrigen sozioökonomischen Status verfügen, im Wortschatztest mit vier und acht Jahren gegenüber ihren Mitschüler_innen schlechter abschneiden.

Im Folgenden präsentierte **Stefanie Wyss** im Beitrag *Das Unsichtbare sichtbar machen: linguistische Einheiten in Schreibbursts mit Fokus auf Zweitsprache Deutsch* Daten aus ihrer Dissertation im Rahmen der Interventionsstudie BASCH. Die Analyse des Schreibprozesses von Viertklässler_innen durch die Auswertung von Bursts führte zu den ersten Erkenntnissen, dass Korrelationen zwischen der Länge eines Bursts und der Textqualität sowie zwischen den linguistischen Kategorien und der Textqualität bestehen.

Auf Ebene der Lehrenden gaben **Katharina Nimz** und **Sarah-Larissa Hecker** im Beitrag *Deutsch-als-Zweitsprache-Kompetenz bei (angehenden) Lehrkräften: Performanznahe Messung mittels Videovignetten* Einblicke in die Pilotierungsphase des DaZKom-Video-Projekts. Ziel ist es, ein videobasiertes Testinstrument zu entwickeln, um DaZ-Kompetenz auf Expertenniveau erfassen zu können. Bisherige Ergebnisse zeigen, dass der neu entwickelte Kodierleitfaden funktioniert und tätigte Lehrkräfte besser als angehende Lehrkräfte abschneiden.

Das Schwerpunktthema FACHLERNEN UND SPRACHE eröffnete **Sarah Fornol** mit dem Beitrag *Bildungssprachliche Mittel in Schülertexten aus dem Sachunterricht der Primarstufe*. Die präsentierten Ergebnisse zeigen, dass Thema und Textlänge einen Einfluss auf die quantitative Verwendung bildungssprachlicher

Mittel haben. Die qualitative Analyse befasste sich vertieft mit der Funktionalität bildungssprachlicher Mittel.

Moti Mathiebe präsentierte im Beitrag *Wortschatz und Schreibkompetenz – Bildungssprachliche Mittel in Schülertexten der Sekundarstufe I* Ergebnisse von Auszählungs- sowie Einschätzungsverfahren der Texte. Es ergeben sich Unterschiede nach Klassenstufe und Schulart, nicht jedoch nach Familiensprache. Die globale Textqualität steht in Zusammenhang mit dem Gebrauch bildungssprachlicher Mittel.

Zum Abschluss gab **Sarah Rose** im Beitrag *Lehrerseitige Konzeptualisierung(en) des argumentierend-erörternden Schreibens in den Fächern Deutsch, Biologie und Geschichte* Einblicke in die Datenauswertung der lehrerseitigen Zielvorstellungen. Die Ergebnisse deuten darauf hin, dass die Textsorte „Argumentieren“ von den Lehrkräften je nach Fach unterschiedlich konzeptualisiert wird.

1.2 Offener Brief an das Symposium Deutschdidaktik

Vorstand & Vorbereitungsausschuss für das SDD 2020 in Hildesheim

5.10.2018

Liebe Kolleginnen und Kollegen,

ein interessantes und gut organisiertes Symposium Deutschdidaktik in Hamburg liegt hinter uns. Den Dank dafür verbinden wir mit zwei zusammenhängenden Anliegen für die Organisation der kommenden Tagung in Hildesheim. Sie entspringen einer Reihe von informellen Gesprächen in Hamburg, die wiederum in eine kleine Spontanrunde von 12 KollegInnen mündeten, und bündeln noch einmal die von Ulf Abraham auf der Mitgliederversammlung in Hamburg vorgetragenen Anmerkungen.

Zunächst bitten wir darum, in zukünftigen Planungen eine ganze Reihe zentraler Gegenstände bzw. Inhalte des Deutschunterrichts wieder stärker in den Blick zu nehmen: Theater/Performance, Film, Medien (inkl. Digitalisierung), Literatur (und bes. Kinder- und Jugendliteratur) als Symbol- und Handlungssystem sowie die Lesesozialisation bzw. sprachlich-literarische Enkulturation von Kindern und Jugendlichen.

Das Grußwort der Hamburger Bildungssenatorin rief uns allen noch einmal in Erinnerung, dass unserer Disziplin eine bedeutsame gesellschaftliche Aufgabe zugeordnet wird: Die Qualifizierung angehender Lehrkräfte hinsichtlich demokratischer Bildung wird angesichts der jüngsten politischen Entwicklungen nicht nur gewünscht, sondern zu Recht auch erwartet. In diesem Sinn bleiben die literarische und mediale Sozialisation und die erweiterte Reflexion von Sprache (Macht / Politik / gesellschaftliche Verantwortung) wichtige Bereiche der Deutschdidaktik. Insofern es bei diesen Komplexen um den Gebrauch von Sprache in der Lebenswelt und um mediatisierte Literarizität und Poetizität geht, ist darin die Forderung aufgehoben, das Fach kulturell zu denken und die Förderung der Lernenden in ihrer Fähigkeit zu kultureller wie gesamtgesellschaftlicher Teilhabe zu ermöglichen. Persönlichkeits- bzw. Identitätsbildung, von der auf der Hamburger Tagung wenig die Rede war, muss deswegen ein Ziel deutschdidaktischer Bemühungen bleiben, weil mit (Deutsch-)Unterricht ein gegenständliches und schulöffentliches Betätigungsfeld geschaffen ist, das die Urteilskraft der Lernenden und deren Sinn für ein Gemeinwesen stärken kann und solchermaßen dem Zerfall der Gesellschaft entgegenzuwirken verspricht.

Daran anschließend bitten wir darum zu überprüfen, ob bzw. inwieweit die von uns wahrgenommenen *Desiderata* von dem für Hamburg erstmalig praktizierten *bottom-up-* und *peer review-*Verfahren für die Abstracts mit nachträglicher Sektionsbildung bewirkt wurden. Zu überlegen wäre etwa, mit der *peer review* ganzer Panels (wie es auf internationalen Tagungen üblich ist) das Sektionsleiterprinzip bzw. eine thematische top down-Fokussierung wieder zu stärken. Unser Vorschlag zur Vorgehensweise ist, dass Abstracts in Bezug auf das vorgegebene Rahmenthema sowohl als Einzelbeiträge (die anschließend vom Vorbereitungsausschuss zu Panels zusammengefasst werden) eingereicht werden als auch neuerdings Panels mit 3-4 Beiträgen zu einem frei wählbaren Thema mit Bezug zum Rahmenthema einreichbar sind, und zwar in Form eines Rahmentextes für das Panelthema mit Abstracts für die Einzelbeiträge und der Benennung eines Moderators/einer Moderatorin für das Panel. Die eingereichten Einzelbeiträge und Panels werden dann *peer reviewed*.

Wir glauben, dass dem Verein, der unsere Community repräsentiert, auch die Aufgabe zukommt, eine Fachkultur zu bewahren, in der didaktische Forschung auf alle Gegenstände und Arbeitsbereiche des Deutschunterrichts bezogen ist. Keineswegs ist damit notwendigerweise impliziert, wieder kleine (und oft wenig besuchte) Sektionsbereiche einzurichten. Im Gegenteil: Inhaltlich vielfach umstrittene digitale Kommunikationsformate – so etwa filter bubbles und echo chambers – kennzeichnen auch viele unserer Wissenschaftsdiskurse, mit der fatalen Folge, dass nicht mehr zusammen gesehen und gehört wird, was zusammengesehen und -gehört werden sollte. Der Umstand, dass unsere Weltzugänge generell durch Medialität gekennzeichnet sind, lässt die Frage nach der Medialität des Sprachlichen und damit der Integration von Sprach-, Literatur-

und Mediendidaktik besonders brisant werden. Diese kategoriale Problematik hat – nicht zuletzt mit Blick auf die Anschlussfähigkeit an die internationale Forschungsdiskussion, die mit der Förderung von ‚Literacy‘ alle Dimensionen (auch mehr-)sprachlich-literarischen-kulturellen Lernens zu umfassen versucht – im deutschdidaktischen Fachdiskurs ihren praktischen wie theoretischen Ort. So legen nicht nur der Umgang mit Kinder- und Jugendliteratur und die schulische Auseinandersetzung mit Theater/Performance, sondern maßgeblich auch die Codes der medialen Kommunikationsprogramme eine integrale didaktikwissenschaftliche Sicht nahe. Da an den Schulen alle Lehrkräfte in allen Kompetenzfeldern gleichermaßen unterrichten und SchülerInnen darin unterstützt werden müssen, sollten diese Felder auch in Theoriebildung und Forschung nicht auseinanderdriften.

Abschließend merken wir nachdrücklich an: Unsere Stellungnahme impliziert keine persönliche Kritik an den Hamburger AusrichterInnen. Deren Initiative, dem deutschdidaktischen Diskurs in einer Art forschender Graswurzelbewegung neue Impulse zu verleihen, gehört unsere Sympathie. Zugleich verweisen die gegenwärtigen gesellschaftlichen Entwicklungen auf die Unabdingbarkeit der Profilierung zukünftiger deutschdidaktischer Herausforderungen.

Ebenso wenig ist diese Stellungnahme eine grundsätzliche Kritik des empirischen Paradigmas bzw. der in dessen Kontext bearbeitbaren Themen und Fragen, sondern entspringt der Sorge um die ungleichgewichtige Bearbeitung aller deutschdidaktischen Arbeitsfelder.

Wir sind überzeugt, dass vorstehende Anmerkungen im SDD als kollegial-konstruktiver Beitrag zur Ausrichtung des kommenden Symposions und zur Reichweite unseres Faches aufgefasst und begrüßt werden.

Mit herzlichen Grüßen

Ulf Abraham

Petra Anders

Ina Brendel-Perpina

Petra Josting

Matthis Kepser

Iris Kruse

Gabriela Paule

Klaus Maiwald

Caroline Roeder

Michael Staiger

Anne Steiner

Petra Wieler

2. Symposium 2020 in Hildesheim. Zur Arbeit des Vorbereitungsausschusses

Stand: November 2018

Um eine möglichst gute Orientierung für die Planung der Hildesheimer Tagung zu gewinnen, haben wir uns mit einer Anfrage an die Sektionsleitungen der Hamburger Tagung gewendet mit der Bitte, ihre Erfahrungen mit dem Einreichungs- und Reviewverfahren, mit den thematischen Schwerpunktbildungen und mit der Sektionsbildung mitzuteilen.

Wir danken den Kolleg/innen für die zahlreichen und konstruktiven Rückmeldungen.

Die folgenden Ausführungen bündeln stichwortartig die aus den Antworten gewonnenen Perspektiven und Anregungen, die wir in den kommenden Vorbereitungsausschuss mitnehmen:

- 1) Einreichungs- und Reviewverfahren
 - Überarbeitung der Kriterien für die Einreichung von Abstracts und der Kriterien für die Reviews
Angeregt wurde, einen kriterialen Zuschnitt vorzunehmen, der der Einreichung/Begutachtung sowohl theoretischer als auch empirischer (qualitativer wie quantitativer) Arbeiten hinreichend Entfaltungsräume gibt.
 - Überarbeitung der Maske
Angeregt wurde ein definierter Raum für Literaturangaben; ggf. auch eine etwas erhöhte Zeichenzahl. Zu prüfen ist außerdem, ob auch das Eingabeportal ein geeigneter Ort ist, die Kriterien für Abstracts (über den Call hinaus) zu kommunizieren.
 - Durchführung des Reviewverfahrens
Es sollte einen Austausch über die Anwendung der Reviewkriterien geben (Erfahrungen mit/Prüfung der Rubrik „Annahme mit Anmerkung“).
Diskutiert werden muss die Frage, ob die Begutachtung anonym (ggf. double blind) erfolgen sollte. Unabhängig davon sollte es einen Austausch über das Umgehen mit Befangenheiten geben (ggf. Funktion im Tool, um Review abzulehnen).
 - Rückmeldemodalitäten
Gefragt wurde, ob den Einreichenden die Reviews zugänglich gemacht werden sollen. Das Hamburger Verfahren sah vor, dass die Sektionsleitungen den Beiträger/innen die wichtigsten Aspekte der Reviews übermitteln.
 - Zeitmanagement
Verwiesen wurde auf den dieses Mal nur knappen Zeitraum zwischen der Einsicht in die Reviews und der darauffolgenden Sitzung des Vorbereitungsausschusses.
- 2) Thematische Ausrichtungen und Zuschnitte der Sektionen
 - Thematische Schwerpunktbildungen
Neben den klassischen Kompetenzbereichen könnte es auch quer dazu liegende Schwerpunkte geben, die sektionsbildend sind (z. B. Erzählen, das dann an Fragen der Schriftlichkeit und der Mündlichkeit sowie an sprach- und literaturdidaktische Fragen anschlussfähig ist).
 - Alternative Zuschnitte

Angeregt wurde, neben der üblichen Gestaltung (Vorträge) im Rahmen von Sektionen auch Posterpräsentationen zu ermöglichen (in Hamburg gaben einzelne Sektionen die Möglichkeit, Poster nicht nur in der Postersektion, sondern auch dort zu diskutieren).

- Neue Formate

Für die Bearbeitung von besonderen Themenschwerpunkten könnten auch spezifische Panels eingereicht werden, die dann ebenfalls das Begutachtungsverfahren durchlaufen (analog zu anderen Konferenzen). Zu diskutieren wäre dann, wie die Panels in die Gesamtstruktur der Tagung eingebunden werden können.

Außerdem gab es den Vorschlag, dass neben den herkömmlichen Sektionen Werkstätten eingerichtet werden könnten, in denen noch nicht abgeschlossene Projekte diskutiert werden.

3) Sektionsbildung

- Wahl und Beteiligung von Sektionsleitungen

Es wurde angeregt, die Sektionsleitungen früh genug festzulegen, um deren Mitwirkung an der Sektionsbildung sicherzustellen. Entsprechend frühzeitig wäre dann der Vorbereitungsausschuss um potenzielle Sektionsleiter/innen zu erweitern.

- Verfahren bei der finalen Auswahl der Beiträge

Diskutiert werden sollte der Umgang mit divergierenden Reviews.

- Sektionszusammensetzung

Insbesondere bei den Sektionen, die das Tagungsthema im Schwerpunkt haben, bestand Diskussionsbedarf darüber, was eine „gute Mischung“ ist (erfahrene, weniger erfahrene Kolleg/innen).

Bedenkenswert ist auch die Frage, ob Sektionsleitungen in ihren Sektionen zugleich Vortragende sein sollten.

Ebenfalls wurde die Frage eingebracht, wie ggf. eine stärkere Bindung der Vortragenden und der Teilnehmer/innen an die Sektion erreicht werden könnte.

Sollten wir etwas vergessen oder missverstanden haben, melden Sie sich bitte bis zum 10.1.2019.

Irene Pieper und Ursula Bredel

3. Protokoll der Mitgliederversammlung des SDD e.V.

Datum: 18.09.2018

Ort: Hörsaal VMP 8 der Universität Hamburg

Beginn: 17:35 Uhr

Ende: 20:20 Uhr

Sitzungsleitung: Christoph Bräuer

Protokoll: Susanne Riegler

Tagesordnung

1. Eröffnung und Festsetzung der Tagesordnung
2. Genehmigung des Protokolls v. 20.9.2016
3. Bericht des Vorstands
4. Bericht des Kassenprüfers
5. Entlastung des Vorstands
6. Geschäftsstelle SDD
7. Datenschutzgrundverordnung – Datenschutzerklärung SDD
8. Arbeitsgemeinschaften im SDD – Richtlinien
9. Arbeitsgemeinschaften im SDD – Berichte
10. Gemeinsamer bildungspolitischer Arbeitskreis
11. Zeitschrift *Didaktik Deutsch*
12. Nachwuchsnetzwerk im SDD
13. Symposium Deutschdidaktik 2020
14. Neuer TOP: Zwischenbilanz
15. Wahl des Vorstands
16. Wahl des Vorbereitungsausschusses 23. SDD 2020
17. Verschiedenes

1. Eröffnung und Festsetzung der Tagesordnung

Der Vorsitzende begrüßt die Anwesenden und eröffnet die Sitzung.

Ulf Abraham stellt den Antrag, die Tagesordnung um einen zusätzlichen Tagesordnungspunkt „Zwischenbilanz“ zu ergänzen. Dem Antrag wird stattgegeben, und der Punkt wird nach TOP 13 in die Tagesordnung aufgenommen. Die darauf folgenden Tagesordnungspunkte verschieben sich entsprechend.

2. Genehmigung des Protokolls vom 20.09.2016

Das Protokoll der letzten Mitgliederversammlung wird bei zwei Enthaltungen ohne Gegenstimmen angenommen.

3. Bericht des Vorstands

Zustiftung zum Nachwuchspreis: Kaspar Spinner hat erneut eine Zustiftung in Höhe von 10.000 Euro zur „Stiftung zur Förderung der Didaktik der deutschen Sprache und Literatur“ vorgenommen, aus deren Erträgen der „Nachwuchspreis Deutschdidaktik“ verliehen wird. Der Vorsitzende dankt Kaspar Spinner für diese großzügige Förderung des Nachwuchses in der Deutschdidaktik.

Homepage SDD: Die Homepage des SDD wurde von der Firma Wohlgemuth auf Typo3 aktualisiert. Damit ist die Sicherheit und Lauffähigkeit der Homepage für die nächste Zeit sichergestellt. Der Vorsitzende dankt Stefan Schallenberger für die Betreuung der SDD-Homepage und seine Unterstützung bei der Aktualisierung.

Entwicklung des Vereins: Der Vorsitzende gibt einen Überblick über die Entwicklung der Mitgliederzahlen des Vereins. Der Verein entwickelt sich sehr positiv und zählt derzeit 1035 Mitglieder, davon 67 aus Österreich, 45 aus der Schweiz und 8 aus anderen Staaten.

Nachrufe: Der Vorsitzende erinnert an die beiden verstorbenen Mitglieder Karlheinz Fingerhut und Bodo Lecke und verweist auf die in den Sondernewslettern 55 und 56 erschienenen Nachrufe (siehe Homepage).

Arbeitskreis Schulgrammatische Terminologie: Unter Federführung des Instituts für Deutsche Sprache in Mannheim hat sich das Gremium „Schulgrammatische Terminologie“ neu konstituiert. Als Vertretung für das SDD hat der Vorstand die derzeitige Sprecherin der AG „Grammatikdidaktik und Sprachbetrachtung“, Miriam Langlotz, vorgeschlagen. Der Vorsitzende dankt Miriam Langlotz für die Übernahme dieser Aufgabe.

Rat für deutsche Rechtschreibung: Das SDD wird im Rat für deutsche Rechtschreibung seit 2016 von Elvira Topalović vertreten. Der Vorsitzende dankt Elvira Topalović für ihre Mitarbeit.

Gesellschaft für Fachdidaktik (GFD): Der Vorsitzende informiert über die Zusammensetzung des derzeitigen Vorstandes sowie über zurückliegende und kommende Aktivitäten der GFD.

Wahl der DFG-Fachkollegien: Die Gesellschaft für Fachdidaktik (GFD) hat mit der Gesellschaft für empirische Bildungsforschung (GEBF) und der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft (DGFE) eine gemeinsame Nominierungsliste für das Fachkollegium 109 „Erziehungswissenschaft und Bildungsforschung“ abgestimmt, auf der auch zwei Fachdidaktikerinnen, Elke Sumfleth und Susanne Prediger, vertreten sind. Der Vorsitzende bittet darum, die Nominierung zu unterstützen.

ProHabil: Das Deutsche Institut für internationale pädagogische Forschung (DIPF) unterstützt die GFD beim Aufbau einer Forschungsdatenbank zu fachdidaktischer Literatur, in der Qualifikationsarbeiten (Dissertationen und Habilitationen) erfasst werden. Publikationsangaben können an Frau Martini gemeldet werden (martini@dipf.de).

Kassenbericht: Elke Grundler berichtet über die finanzielle Situation des Vereins und gibt einen Überblick über Einnahmen und Ausgaben zwischen 10/2016 und 09/2018. Der Kassenstand beträgt derzeit 130.593,25 €; abzüglich der voraussichtlichen Ausgaben (u. a. 30.000€ für das Tagungsmanagement Hamburg) und zuzüglich der voraussichtlichen Einnahmen bis Jahresende ist ein Jahresendsaldo von ca. 90.000 € zu erwarten. Bedenken, dass das angehäuften Vermögen der Gemeinnützigkeit des Vereins entgegenstehen könnte, wurden von einer hinzugezogenen Steuerprüferin ausgeräumt.

Es gibt eine größere Gruppe nicht zahlender Mitglieder (z. T. verursacht durch Probleme mit Einzügen aus dem Ausland); zudem wird eine hohe Summe für Fehlbuchungen aufgewendet. Beide Probleme sollten mittelfristig angegangen werden.

4. Bericht der Kassenprüfer

Jan Boelmann und Nicole Neumeister haben die Kasse gründlich geprüft und bescheinigen eine ordnungsgemäße Kassenführung.

5. Entlastung des Vorstands

Iris Winkler stellt den Antrag auf Entlastung des Vorstands. Dieser wird einstimmig angenommen.

6. Geschäftsstelle SDD

Seit 01.10.2016 unterstützt Andrea Hegewald die Vereinsführung des SDD im Rahmen eines sog. Minijobs (v. a. Pflege des Mitgliederverzeichnisses, SDD-Nachrichten, Newsletter-Gestaltung, Versand Didaktik Deutsch). Der Vorstand beantragt die Fortführung der Geschäftsstelle und die Weiterbeschäftigung von Andrea Hegewald, für die Mittel in Höhe von monatlich ca. 600 € bereitgestellt werden müssten. Der Antrag wird einstimmig angenommen.

7. Datenschutzgrundverordnung – Datenschutzerklärung SDD

Der Vorstand hat einen Vorschlag für eine Datenschutzerklärung erarbeitet, der noch juristisch geprüft werden soll. Der Antrag auf Zustimmung zu der Einwilligungserklärung, die per SDD-Nachrichten vom 28. Juni 2018 an alle Mitglieder elektronisch verschickt und auf der Mitgliederversammlung nochmals vorgestellt wurde, wird (vorbehaltlich des Ergebnisses der juristischen Prüfung) einstimmig angenommen.

8. Arbeitsgemeinschaften im SDD – Richtlinien

Der Vorsitzende stellt zwei Anträge zur Entscheidung zur Abstimmung, die sich auf Punkt 8 der geltenden AG-Richtlinien beziehen: Antrag 1 sieht eine Bestätigung der geltenden Regelung zur Bezuschussung vor; Antrag 2 erweitert die geltenden Regelungen dahingehend, dass künftig nicht nur Fahrt- und Übernachtungskosten externer ReferentInnen, sondern auch Raummieten und Honorare bezuschusst werden können. Der Zuschuss pro AG und Jahr ist auf 1000 Euro begrenzt, pro Person können maximal 350 Euro beantragt werden. Um ggf. gegensteuern zu können, falls die Kosten dadurch für den Verein zu hoch werden, soll der Beschluss zunächst für zwei Jahre gelten.

Bei 13 Enthaltungen entfallen auf Antrag 1 fünf Stimmen, auf Antrag 2 175 Stimmen. Damit ist Antrag 2 angenommen.

9. Arbeitsgemeinschaften im SDD – Berichte

Im SDD arbeiten derzeit acht Arbeitsgemeinschaften. Aus Zeitgründen werden nur die seit 2016 neu hinzugekommenen AGs von den jeweiligen SprecherInnen kurz vorgestellt: Grammatikdidaktik und Sprachbetrachtung (Miriam Langlotz), Inklusion und Gender (Kirsten Schindler, Wiebcke Dannecker), Theater_Performance (Johannes Mayer, Anne Steiner). Berichte aller anderen AGs erfolgen in einem Newsletter.

10. Gemeinsamer bildungspolitischer Arbeitskreis

Der Vorstand hat Steffen Gailberger als neues Mitglied im Gemeinsamen Bildungspolitischen Arbeitskreis bestätigt. Der Arbeitskreis erarbeitet Stellungnahmen und Positionspapiere (zuletzt zum „Seiten- und Quereinstieg“), die genaue Aufgabe und Legitimation dieser Gruppe ist jedoch unklar. Der Vorsitzende stellt eine mögliche Neuausrichtung des Arbeitskreises vor, die vor allem die Bearbeitung aktueller (auch: bildungspolitischer) Herausforderungen ebenso wie von Zukunftsthemen der germanistischen Disziplinen und des

Deutschenunterrichts ins Zentrum rückt. Ein erstes Vorhaben ist die Ausrichtung eines „Diskussionsforums Digitalisierung“, geplant für Mai 2019 an der TU Braunschweig.

11. Zeitschrift *Didaktik Deutsch*

Aus der Redaktion von *Didaktik Deutsch* berichtet Irene Pieper. Sie dankt Swantje Weinhold, die nach 10 Jahren Mitarbeit aus der Redaktion ausgeschieden ist. Neu in der Herausgeberrunde ist Friederike Kern.

Irene Pieper wirbt um die Einreichung von Forschungsbeiträgen, stellt kurz die Rubriken der Zeitschrift vor und berichtet über Neuerungen und Entwicklungsperspektiven. Wichtigstes Ziel ist es, die Zugänglichkeit und Sichtbarkeit der Beiträge zu erhöhen; künftig werden diese daher bereits nach vier Monaten online gestellt und auch bei „pedocs“ aufgenommen. Der Schneider-Verlag hat diesem Vorgehen erfreulicherweise zugestimmt. Zudem soll mittelfristig ein Wissenschaftlicher Beirat eingerichtet werden.

Das von Irene Pieper erbetene Meinungsbild zu einer Digitalisierungsstrategie für *Didaktik Deutsch* fällt uneinheitlich aus: Etwa die Hälfte der anwesenden Mitglieder votiert für die Umstellung auf ein digitales Format, die andere Hälfte hingegen möchte nicht auf eine gedruckte Ausgabe verzichten.

12. Nachwuchsnetzwerk im SDD

Frederike Schmidt berichtet über die Aktivitäten des Nachwuchsnetzwerkes und die Verwendung der bewilligten Gelder. Sie dankt den ausscheidenden Mitgliedern der Organisationsgruppe und beantragt eine Fortführung der finanziellen Unterstützung in Höhe von je 8.000 € für die Jahre 2019 und 2020. Der Antrag wird einstimmig angenommen.

13. Symposium Deutschdidaktik 2020

Irene Pieper erklärt ihre Bereitschaft, in einer „Doppelspitze“ mit Ursula Bredel das Symposium Deutschdidaktik 2020 (13.-17. September 2020) an der Universität Hildesheim auszurichten. Voraussetzung hierfür ist, dass die Ausrichtung der Tagung erneut durch ein professionelles Tagungsmanagement unterstützt wird. Hierfür stellt der Verein 35 000 € zur Verfügung.

Als mögliches Tagungsthema wird das Thema „Üben“ vorgeschlagen.

Die Mitgliederversammlung beschließt einstimmig, dass das Symposium 2020 an der Universität Hildesheim stattfinden soll. Über die thematische Ausrichtung wird der Vorbereitungsausschuss weiter beraten.

14. Zwischenbilanz (NEU)

Ulf Abraham zieht im Namen einer Gruppe von elf KollegInnen eine Zwischenbilanz zur laufenden Tagung und zum praktizierten Ausschreibungs- und Auswahlverfahren: Moniert wird zum einen, dass zentrale Gegenstandsfelder der Deutschdidaktik (z. B. Kinder- und Jugendliteratur, Film) nicht hinreichend auf der Tagung vertreten seien. Zum anderen wird kritisch nachgefragt, ob das neue Verfahren einer induktiven Sektionsbildung sich bewährt oder diese Situation womöglich selbst mit herbeigeführt habe. Verwiesen wird u. a. auf den Appellcharakter der früheren Ausschreibungstexte, der dem neuen Verfahren fehle. Zudem wird die Einrichtung thematischer Panels angeregt, wie sie auf anderen Tagungen bereits üblich sind.

Der Vorsitzende dankt für die weiterführenden Überlegungen und verweist für die Weiterentwicklung auf die Arbeit des Vorbereitungsausschusses, der sich der angesprochenen Punkte gründlich annehmen wird.

15. Wahl des Vorstands

Frederike Schmidt erklärt sich bereit, die Wahlleitung zu übernehmen. Sie stellt den Wahlvorschlag des amtierenden Vorstandes vor:

- Vorsitzender: Prof. Dr. Christoph Bräuer, Universität Göttingen
- Stellvertretende Vorsitzende: Prof. Dr. Ann Peyer, PH Zürich
- Stellvertretende Vorsitzende: Prof. Dr. Irene Pieper, Universität Hildesheim
- Kassier: Prof. Dr. Ricarda Freudenberg, PH Weingarten
- Schriftführerin: Prof. Dr. Susanne Riegler, Universität Leipzig

Weitere Vorschläge werden auf Nachfrage nicht vorgebracht. Ricarda Freudenberg stellt sich kurz vor.

Von den 193 Anwesenden werden 186 Stimmen abgegeben, davon sind 186 gültige Stimmen. Gewählt werden:

- Vorsitzender: Prof. Dr. Christoph Bräuer (172 Stimmen)
- Stellvertretende Vorsitzende: Prof. Dr. Ann Peyer (184 Stimmen)
- Stellvertretende Vorsitzende: Prof. Dr. Irene Pieper (179 Stimmen)
- Kassier: Prof. Dr. Ricarda Freudenberg (180 Stimmen)
- Schriftführerin: Prof. Dr. Susanne Riegler (184 Stimmen)

Alle Gewählten nehmen die Wahl an.

Ann Peyer dankt im Namen des Vorstandes den ausscheidenden Vorstandsmitgliedern Elke Grundler und Thomas Zabka für ihre engagierte Mitarbeit im Vorstand.

16. Wahl des Vorbereitungsausschusses 23. SDD 2020

Für den Vorbereitungsausschuss für das 23. Symposium Deutschdidaktik 2020 in Hildesheim stellen sich auf Vorschlag aus dem Plenum die folgenden Kolleginnen und Kollegen zur Wahl:

1. Jochen Heins
2. Esther Wiesner
3. Steffen Gailberger
4. Ina Brendel-Perpina
5. Magdalena Michalak
6. Melanie Bangel
7. Gabriela Paule
8. Thorsten Pohl
9. Dorothee Wieser
10. Carolin Führer
11. Stefan Krammer
12. Norbert Kruse
13. Barbara Geist
14. Katrin Kleinschmidt-Schinke

Symposion
Deutschdidaktik

15. Natascha Naujok

16. Thorsten Pflugmacher

Von den 193 Anwesenden werden 182 Stimmen abgegeben, davon sind 178 gültige Stimmen. In den Vorbereitungsausschuss gewählt werden:

- Jochen Heins (170 Stimmen)
- Esther Wiesner (91 Stimmen)
- Dorothee Wieser (81 Stimmen)
- Katrin Kleinschmidt-Schinke (80 Stimmen)
- Stefan Krammer (77 Stimmen)
- Norbert Kruse (73 Stimmen)

Die Treffen des Vorbereitungsausschusses finden am 25./26. Januar 2019 und am 12./13. April 2019 statt. Für das Treffen im Februar 2020 muss noch ein Termin festgelegt werden.

17. Verschiedenes

Die Mitglieder werden dringend gebeten, Änderungen ihrer Mail-Adresse, ihrer Postadresse oder ihrer Kontoverbindung der Geschäftsstelle des SDD (Andrea Hegewald, hegewald@em.uni-frankfurt.de) mitzuteilen. Ein großer Dank geht abschließend an die Ausrichter des 22. Symposions Deutschdidaktik in Hamburg!

Susanne Riegler
(Protokoll)

Christoph Bräuer
(Versammlungsleitung)

4. **Kurzbericht über den *Workshop zur Beratung des wissenschaftlichen Nachwuchses* im Rahmen des 22. Symposions Deutschdidaktik am 16. September 2018 in Hamburg**

"Die Dissertation sollte fertig sein, bevor man stirbt" – mit diesem prominenten Zitat von Hermann Heimpel betitelt Carlos Spoerhase seinen Artikel zur Dissertation als Form von Askese am 17.09.18 auf sz.de. Damit die Askese nicht die dauerhafte Lebensweise zur Verwirklichung wissenschaftlicher Ideale wird, muss eine Balance zwischen Perfektionsstreben und Pragmatismus, d. h. zwischen dem inhaltlich Notwendigen und dem zeitlich Machbaren gefunden werden. Dieses Gleichgewicht zu finden ist bei der Beratung von Forschungsprojekten eine große Herausforderung. Drei Beraterinnen und ein Berater des diesjährigen Beratungskolloquiums stellten sich dieser Aufgabe. Der sog. „Workshop zur Beratung des wissenschaftlichen Nachwuchses“ fand im Rahmen des 22. Symposions Deutschdidaktik „Professionalität für den Deutschunterricht erforschen und entwickeln“ (16.-20.09.18 in Hamburg) statt und wurde vom *Nachwuchsnetzwerk des Symposions Deutschdidaktik* organisiert.

Sieben Nachwuchswissenschaftlerinnen und ein Nachwuchswissenschaftler haben hier ihre Promotionsprojekte – verteilt auf zwei parallele Slots – vorgestellt und sich von erfahrenen KollegInnen aus der Deutschdidaktik zu Gelenkstellen ihrer Arbeiten beraten lassen. Besonders hervorzuheben ist, dass sowohl über Projekte diskutiert werden konnte, die noch ganz am Anfang stehen, als auch über solche, die schon weiter fortgeschritten sind. Die angenehme und stets wertschätzende Atmosphäre in diesem kleinen, geschützten Rahmen wurde von allen Teilnehmenden sehr begrüßt. Darum möchten wir uns im Namen des Nachwuchsnetzwerks noch einmal ganz herzlich bei Ursula Bredel, Michael Krelle, Iris Kruse und Karin Vach für ihre konstruktiven Rückmeldungen und Anregungen als BeraterInnen bedanken – Sie haben stets die Balance im Auge behalten!

Zugleich möchten wir schon auf den nächsten Beratungsworkshop hinweisen, der im Rahmen eines GFD-Symposiums für den wissenschaftlichen Nachwuchs stattfinden wird. Der genaue Termin hierfür wird erst in Kürze von der GFD bekanntgegeben. Interessierte können sich aber gerne schon jetzt an Lena Boček (lena.bocek@uni-koeln.de) und Marc Kudlowski (marc.kudlowski@uni-paderborn.de) wenden.

Marc Kudlowski, Lena Boček und Jochen Heins

5. Die AG „SchriftSPRACHERwerb im Elementar- und Primarbereich“ tagte zum siebten Mal

Das siebte Treffen der AG „SchriftSPRACHERwerb im Elementar- und Primarbereich“ fand am 8./9. Juni 2018 unter Gastgeberschaft von Prof. Dr. Daniela Merklinger, Sascha Wittmer und Sandra Last (Universität Koblenz/Landau) in Koblenz statt.

Am Freitag fand ein Workshop statt, in dem sich die 27 Teilnehmenden Fragen zur Methode und Methodologie der Videografie (Tuma et al. 2013) und somit der Erforschung von Praktiken schriftsprachlichen Lernens stellten. Maßgeblich an der (Weiter-)Entwicklung der Method(ologi)e der Videografie beteiligt ist der Referent des Workshops: Hubert Knoblauch (TU Berlin). Nach seinem einleitenden Vortrag führte er mit einigen Teilnehmenden (und unter Beobachtung der restlichen Teilnehmenden) eine Datensitzung anhand eines videografierten Rechtschreibgesprächs durch. Eine anschließende Diskussion im Plenum wurde von Dieter Isler (PH Thurgau) moderiert. Zentrale Frage der Diskussion war, was die interpretative Analyse von Videodaten als eine Methode fachdidaktisch fokussierter Unterrichtsforschung leisten kann und wo sie möglicherweise an Grenzen stößt. Gerade die Betonung einer fachdidaktischen und somit fokussierten Forschung wurde im Kontext der ethnografisch geprägten Videografie kontrovers diskutiert.

Am Samstag gab Anna Hanisch (Universität Regensburg) einen Einblick in Rechtschreibinterviews recht-schreibstarker Zweitklässler. Anhand zweier ausgewählter Interviews und den Schreibungen der beiden Kinder analysierten die Teilnehmenden die Daten in Kleingruppen und trugen die Ergebnisse im Plenum zusammen. Diskutiert wurden u. a. die Eingruppierung als „rechtschreibstarke“ Schüler(innen) auf der Basis der HSP sowie die Bedeutung der RechtSCHREIBkompetenz im Kontext der Verbalisierungen über Schreibungen in Rechtschreibinterviews. Der große Schatz des Datenmaterials wurde immer wieder betont.

Kathrin Hippmann und Simone Jambor-Fahlen (Universität zu Köln, Mercator Institut) stellten einen Konzeptentwurf einer Lehrerfortbildung zur Lernverlaufsdagnostik im Lesen vor. Die Teilnehmenden diskutierten den Entwurf intensiv. Erfahrungen aus anderen Kontexten zu Fragen der Einbindung der Lehrerinnen und Lehrer in die Konzeption wurden ebenso besprochen wie unterschiedliche Perspektiven auf Lernverlaufsdagnostik/formative assessment.

Erneut lobten die Teilnehmenden die Möglichkeit zur intensiven und konstruktiv-kritischen Auseinandersetzung und ausführlichen Diskussion bei den Treffen der AG „SchriftSPRACHERwerb im Elementar- und Primarbereich“.

Die Termine für die kommenden Treffen sind:

- 9. und 10. November 2018 (Ort: Universität Braunschweig, Gastgeberin: Miriam Langlotz)
- 24. und 25. Mai 2019 (Ort: FU Berlin, Gastgeberin: Petra Wieler)

Wenn Sie in den Email-Verteiler der AG aufgenommen werden möchten, um über Termine und Themen informiert zu werden, wenden Sie sich bitte an Barbara Geist (barbara.geist@uni-leipzig.de).

Für die AG: *Barbara Geist & Susanne Riegler*

Literatur: Tuma, René; Schnettler, Bernt & Knoblauch, Hubert (2013): *Videographie: Einführung in die interpretative Videoanalyse sozialer Situationen*. Springer VS, Wiesbaden.